Zeitschrift: Mitteilungen des historischen Vereins des Kantons Schwyz
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Schwyz
Band: 84 (1992)

Artikel: Dr. med. Alois Stutzer, Mediziner und Politiker (1810 - 1871)
Autor: Horat, Erwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-166813

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dr. med. Alois Stutzer, Mediziner und Politiker (1810-1871)

Erwin Horat

Das Geschlecht der Stutzer und der Amstutz ist im Kanton Schwyz im Bezirk Küssnacht verankert.[1] Ursprünglich sind die beiden Geschlechter wohl auf den gleichen Ursprung zurückzuführen. In Küssnacht sind sie seit dem 15. Jahrhundert nachzuweisen. Eingewandert sind sie vermutlich aus dem Hochtal von Engelberg.[2] Die beiden bekanntesten Vertreter sind Dr. med. Joseph Alois Stutzer (1782-1829) und sein Sohn, Dr. med. Alois Stutzer (1810-1871). Beide waren als Landärzte in Küssnacht tätig, nachdem sie an deutschen Universitäten studiert hatten, und beide engagierten sich in politischen Fragen. Dabei trat Dr. med. Alois Stutzer stärker ins Rampenlicht der Öffentlichkeit. Er war einer der Führer der liberalen Bewegung im Kanton Schwyz, er war bei der Kantonstrennung an vorderster Stelle dabei, und er wurde 1848 in den ersten Regierungsrat des Kantons gewählt.

Dieser Beitrag weist ein feuilletonistisches Konzept auf, er will Linien andeuten und nicht ein kohärentes Bild entwerfen. Die Wahl der beiden Ärzte Stutzer bedeutet einen Glücksfall, denn es lassen sich Verbindungen zu mehreren Ebenen herstellen und teilweise miteinander verknüpfen. Der Studiengang eines Mediziners im ersten Viertel des 19. Jahrhunderts kann in groben Zügen skizziert werden, Dr. med. Joseph Alois Stutzer promovierte 1807 an der Ludwig-Maximilians-Universität in Landshut mit der Dissertation «Ideen über das Verhältniss der Seele zum Leib». Ein grosser Stellenwert kommt auch der unruhigen politischen Phase im Kanton Schwyz zu, die 1832/1833 mit der vorübergehenden Kantonstrennung ihren ersten Höhepunkt erreichte; ihr Ende fand sie erst 1848 mit der Konstituierung des neuen Kantons Schwyz im neugeschaffenen Bundesstaat. In der Erinnerung älterer Schwyzer lebt ein anderer Stutzer, der Apotheker Stutzer (1856-1914). Er war bekannt als Original, von ihm sind viele Anekdoten (Müsterchen) überliefert.

1. Dr. med. Joseph Alois Stutzer

1.1 Der biographische Hintergrund

Joseph Alois Stutzer wurde am 7. 2. 1782 in Küssnacht geboren. Seine Eltern waren Johann Joseph Oswald Stutzer (1742-1832) und Maria Anna Stutzer, geb. Knüsel (gestorben 1796). Der Vater bewirtschaftete den Hof Oberlippertswil. Möglicherweise übte sein politisches Engagement, er fungierte als Bezirksammann und Richter, Vorbildfunktion für Sohn und Enkel aus. Joseph Alois Stutzer besuchte das Gymnasium in Luzern, 1797 legte er die Prüfung der Syntaxinisten ab. Medizin studierte er an der «königl. medicinischen Section» an der Ludwig Maximilians-Universität in Landshut. Das Studium nahm er 1804 auf, 1807 schloss er es mit dem Doktorat ab. Nachher kehrte er in die Heimat zurück und praktizierte auf dem Hof Oberlippertswil als Landarzt.

Am 15. 5. 1809 heiratete er in Sins Maria Verena Zingg (1787-1858), sie stammte aus Meggen. Der Ehe entsprossen sechs Kinder, zwei davon verstarben im Kleinkinderalter; am bekanntesten wurde der erstgeborene Sohn Alois. Joseph Alois Stutzer betätigte sich auch auf dem politischen Parkett. Er wurde in den Bezirksrat gewählt, in den 1820er Jahren erlangte er zweimal das höchste politische Amt im Bezirk, das Amt des Bezirksammanns. Periodisch wurde er ins Bezirksgericht abgeordnet. Am 5. 5. 1829 verstarb Dr. med. Joseph Alois Stutzer relativ jung mit 47 Jahren, das jüngste Kind zählte neun Jahre.[3]

1.2 Der Ausbildungsweg von Dr. med. Joseph Alois Stutzer und der Stand der Medizin um 1800

Die Aufklärung führte auch in der Medizin (von der Ausbildung bis zum Kenntnisstand) zu einem allmählichen

[1] Für die vorliegende Arbeit bin ich folgenden Personen zu grossem Dank verpflichtet: Alois Stutzer (Hünenberg), Franz Wyrsch (Küssnacht), Dr. Kaspar Michel (Lachen) und Franz Auf der Maur (Brunnen). Ohne ihre Mithilfe wäre der Beitrag in dieser Form nicht möglich gewesen.

[2] Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz, Band 1, Neuenburg 1921, S. 353.
Alois Stutzer, Die Familie der Amstutz ab dem Hof «Räben», Hünenberg 1991 (Maschinenschrift).

[3] Diese Ausführungen beruhen weitgehend auf dem Stammbaum und den Aufzeichnungen von Alois Stutzer (Hünenberg).

Lösen von Traditionen und damit zur Hinwendung zur modernen Medizin. Glatt und problemlos gestaltete sich dieser Prozess allerdings nicht: «Der *Systemgeist* ist eine wesentliche Erscheinung der Schulmedizin des 18. Jahrhunderts. In einem umfassenden Gebäude sollten sämtliche Einzelbefunde und Lehren der Anatomie, Physiologie, Pathologie und Klinik zu einem geschlossenen widerspruchsfreien Ganzen zusammengestellt werden, wobei hypothetische Konstruktionen Fehlendes ergänzten. Ein derartiges System entsprach der Forderung der rationalistischen Philosphie, die den Primat der *Ratio,* der vernünftigen Überlegung, zuwies, hinter der die *Experientia,* die Erfahrung, zurücktreten musste. Das Ideal war der *Medicus rationalis,* der, im Gegensatz zum blossen Empiriker, nicht nur wusste, *dass* die Lebens- und Krankheitsvorgänge und die therapeutischen Wirkungen so und so ablaufen, sondern der auch das *Weshalb,* d.h. die innern Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten sich erklären und eben deshalb eingreifen konnte. In der Praxis hielten die grossartigen Systeme nicht, was sie versprachen. Zu dieser schmerzlichen Erfahrung gesellte sich beim Arzt die Enttäuschung über das Publikum. «Vielerorts haben die Henker, die Marktschreier, ja das gemeine Volk mehr Zulauf als die promovierten Doktoren; ja die Henker heilen ebenso glücklich, wenn nicht glücklicher als die ‹Medici rationales & academici›.» So heisst es im *Machiavellus medicus,* einer halb ernsthaft, halb satirisch gemeinten Sammlung von Ratschlägen und Tricks für die erfolgreiche Praxis von 1718. Das 18. Jahrhundert war eben nicht nur das Jahrhundert der Vernunft, sondern auch das Jahrhundert der grossen Scharlatane, eines Doktor *Eisenbart,* eines *Cagliostro,* und in den Augen der Aufklärer gehörten auch *John Brown, Mesmer,* die Romantiker und die Naturphilosophen dazu.[4]

Franz Schnabel zeichnete ein sehr düsteres Bild der medizinischen Versorgung in Deutschland am Ende des 18. Jahrhunderts: «Noch war zu Ende des 18. Jahrhunderts die von führenden Forschern Westeuropas mühsam gewonnene anatomische Grundlage längst nicht allgemein anerkannt.»[5] Er unterschied zwischen der materialistischen[6] und der universellen, humoralpathologisch orientierten Medizin[7], die in den Säften des Körpers die Quelle der Gesundheit und der Krankheit sah. Urs Boschung legte den Übergang zur modernen Medizin etwa um 1800 an: «Im Zeitalter der Aufklärung erfährt das Medizinstudium eine wesentliche Erweiterung und Vertiefung im Sinne der Anschaulichkeit und Praxisnähe: Der klinische Unterricht hat sich durchgesetzt; eine Studienanleitung von 1800 nennt im deutschen Sprachraum 14 Institutionen mit Unterricht am Krankenbett. Chirurgie und Geburtshilfe werden vollwertige Fächer; die lange erstrebte Wiedervereinigung von Medizin und Chirurgie bahnt sich an; sie wird in der Donaumonarchie durch Josef II., in Frankreich durch die Revolution bewerkstelligt».[8] Franz Schnabel sah einen späteren Zeitpunkt, gleichzeitig betonte er die führende Rolle von süddeutschen Universitäten: «Die moderne, auf das systematische Studium der Naturwissenschaften gegründete Medizin ist auf deutschem Boden zuerst zu finden an süddeutschen, katholischen Universitäten. Hier war die Verbindung zu Wien und zu Johann Peter Frank besonders rege, aber auch Paris lag in der Rheinbundszeit nicht ferne. So gelang es, den anatomischen Gedanken aufzunehmen und sich von der Naturphilosophie zu lösen, ohne doch die alte, deutsche, universelle Medizin preiszugeben. Drei Universitäten waren damals Brennpunkte der medizinischen Entwicklung: Bamberg, Landshut und Würzburg. . . . In Landshut wirkte — als Kollege Savignys — Philipp Walther . . . aber alle (gemeint sind die Gelehrten, der Verf.) verlangten von der Medizin, dass sie Naturwissenschaft werde und jedes Hilfsmittel der objektiven Beobachtung heranziehe. Nicht mehr die Bücher waren von nun an die wichtigsten Arbeitsmittel,

4 Urs Boschung, Medizinstudium im Zeitalter der Aufklärung, in: Schweizerische Rundschau für Medizin, PRAXIS, 72, Nr. 51/52, (1983), S. 5.

5 Franz Schnabel, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Die Erfahrungswissenschaften, Freiburg 1965 (Band 5 der Taschenbuchausgabe), S. 212.

6 «Im allgemeinen war der Stand der Arzneikunst sehr niedrig; von der neuen, auf den anatomischen Gedanken gegründeten Medizin wusste man nur in wenigen Städten. Viel Aberglauben und viele handwerksmässig überlieferte Missbräuche schleppten die Ärzte noch mit. . . . Die Krankheit betrachtete man als lokale Erscheinung, als Störung der mechanischen Vorgänge im Körper, als Stockung und Stauung, als Reibung an der Gefässwand, als Folge der Vermehrung oder Verminderung des Blutes.» Franz Schnabel, Die Erfahrungswissenschaften, a.a.O., S. 213.

7 «. . . also den ganzen Körper als Einheit erfasste und durch Beeinflussung des Blutes, der Säfte, auch des Nervensystems die Erkrankung der einzelnen Organe zu heilen hiess. Der Glaube an die starke Heilkraft der Natur stand dahinter. Sie zu steigern, war die Kunst des Arztes, die darum vornehmlich Diätetik war: Der Übergang von der Nahrung zur Arznei war fliessend, beide gewann man aus Kräutern.» Franz Schnabel, Die Erfahrungswissenschaften, a.a.O., S. 213/214.

8 Urs Boschung, Medizinstudium, a.a.O., S. 9.

sondern das Mikroskop, das Seziermesser, das Reagenzglas, das Hörrohr.»[9]

In den Jahren nach 1800 erlebte die «romantische Medizin» in Deutschland ihren Höhepunkt. Allerdings ist sie weder leicht begrifflich zu bestimmen[10] noch inhaltlich zu definieren. Eine prägnante Beschreibung findet sich bei Franz Schnabel: «Alle diese ‹romantischen Ärzte› kamen von der Humoralpathologie her und waren gewohnt, die örtliche Krankheit stets im Zusammenhang mit dem ganzen Organismus zu betrachten, also Konstitution und Disposition zu berücksichtigen. Aber sie warnten vor allzu reichem Gebrauch der Apotheke. In ihnen lebte die uralte Gewissheit, dass die Natur die Krankheiten heilt und der Arzt ihr nur beizustehen, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen habe. So liebten sie das exspektative Verfahren und liessen die Verordnung von Arzneimitteln zurücktreten hinter hygienischen und diätetischen Ratschlägen und hinter der seelischen Einwirkung. Sie vertrauten auf die Heilkraft der Natur und der Seele, auf die persönliche Wirkung des Arztes; mit Vorliebe sprachen sie von ihrer ‹Heilkunst›.»[11] Die Medizin in Deutschland war geprägt von verschiedenen Strömungen, dazu zählten der Animismus (der wichtigste Vertreter war John Brown), der animalische Magnetismus (die führende Figur war Franz Anton Mesmer), die Homöopathie (Samuel Hahnemann als Begründer) und die romantische Medizin. Sie zerfiel ihrerseits in vier Richtungen: die eklektisch-traditionalistische, empirisch-rationelle Medizin (Leitfigur: Christoph Wilhelm Hufeland), die naturphilosophische Strömung (Leitfigur der jüngere Schelling, aber auch Philipp Franz von Walther und Ignaz Paul Troxler gehörten dazu), die anthropologische Richtung und die theoretisch-pragmatische Richtung (Leitfigur: Andreas Röschlaub).[12] «Die unterschiedlichen Schwerpunkte der vier Strömungen sind gegeben. Trotzdem gab es gelegentlich Querverbindungen. ... Dass die verschiedenen Strömungen sehr verschiedene Ziele verfolgten, beweisen die vielen Fehden zwischen ihnen.»[13]

Die Auseinandersetzungen wogten nicht nur zwischen den Vertretern der verschiedenen Richtungen der romantischen Medizin hin und her, sondern es fanden auch lebhafte und intensive Debatten zwischen Protagonisten der romantischen Medizin und der naturwissenschaftlichen Medizin statt. In den 1830er Jahren setzten sich auch in Deutschland die exakte Naturforschung und das naturwissenschaftliche Denken (ebenfalls in der Medizin) durch. Auch das Urteil der Nachwelt über die romantische Medizin fällt nicht eindeutig aus, je nach Standpunkt werden positive oder negative Aspekte herausgestrichen. «Die deutsche Medizin im Zeitalter der Romantik ist reich an neuen Ideen und Ansätzen, sie ist zugleich Schauplatz von Vielheit und Gegensatz und keineswegs eine Einheit, wie das der Terminus ‹Romantische Medizin› vortäuschen könnte.»[14] «Die deutsche Naturphilosophie ist mithin kosmische Symbolik, d.h. sie sieht in den sogenannten ‹Tatsachen› nicht Ursachen wieder anderer Tatsachen, sondern Zeichen für den Rhythmus des unbewussten Weltlebens. Die Gestalteigentümlichkeiten der Kristalle, Pflanzen, Tiere und Menschen, der Erdoberfläche oder der kosmischen Bewegungen gelten als Symbole, aus denen die Bewegung und Entwicklung des Lebens abzulesen wäre. Metaphysik war für die Romantiker ‹Biosophie› im Sinne einer Physiognomik des Universums. Da aber das Universum als Erscheinung einer Weltseele galt, war Metaphysik gleichsam auch makrokosmische Psychologie, so dass die mikrokosmische Psychologie, zumeist als ‹vergleichende Psychologie› und physiognomische Charakterologie betrieben, zur kosmischen Symbolik überhaupt gehörte, also im innigsten Zusammenhange mit der Naturphilosophie im engeren Sinne stand. Auf diesen Wegen gelangten die biozentrischen Romantiker teilweise zu so tiefdringen-

9 Franz Schnabel, Die Erfahrungwissenschaften, a.a.O., S. 267/268.

10 «Die Medizingeschichtsschreibung tut sich schwer bei der Benennung jenes Abschnittes der deutschen Medizingeschichte, welche etwa mit der Kulturepoche der künstlerischen Romantik zusammenfällt. Ricarda Huch prägte 1902 den Begriff der ‹Romantischen Medizin›. Das wurde übernommen von den Medizinhistorikern. ... Ich selbst brauchte den Begriff einer ‹Romantischen Physiologie› (1961, 1968); vorher, im 19. Jahrhundert, sprach man nicht von romantischer, sondern von ‹naturphilosophischer› Medizin und kennzeichnete damit die Medizin im Gefolge von Schellings Naturphilosophie, schloss aber zugleich alles ein, was sich durch seine spekulative Grenzüberschreitung der Medizin hin zur medizinischen Philosophie, Psychologie und Theologie von der Tradition deutlich abhob und bis etwa 1830/1840 gedauert hat.» Karl E. Rothschuh, Deutsche Medizin im Zeitalter der Romantik. Vielheit statt Einheit, in: Ludwig Hasler (Hrsg.), Schelling. Seine Bedeutung für eine Philosophie der Natur und der Geschichte. Referate und Kolloquien der Internationalen Schelling Tagung Zürich 1979, Stuttgart 1981, S. 145.

11 Franz Schnabel, Die Erfahrungswissenschaften, a.a.O., S. 222.

12 Karl E. Rothschuh, Deutsche Medizin, a.a.O., S. 146-148.

13 Karl E. Rothschuh, Deutsche Medizin, a.a.O., S. 148.

14 Karl E. Rothschuh, Deutsche Medizin, a.a.O., S. 149.

den Befunden, dass wir in vielen Punkten noch heute nichts Besseres aufzuweisen haben. Und während Schellings mit Begriffsketten zusammengehaltene Systeme zerbrochen sind und wenig mehr als nur historischen Wert besitzen, knüpft die gegenwärtige deutsche Metaphysik und Symbolforschung an die Erkenntnisse der ‹echten› Romantiker wieder an.»[15]

Demgegenüber äusserte Erwin Ackerknecht eine vernichtende Kritik: «In Deutschland stand das klinische Wirken in dieser Zeit auf sehr niedrigem Niveau. Einzelne Fortschritte sind zwar auf dem Gebiet der Krankheitsbeschreibung zu verzeichnen, z.B. die Beschreibung der Poliomyelitis durch Jakob von Heine im Jahre 1840 und die des Botulismus durch den Romantiker Justinus Kerner im Jahre 1820. Im ganzen gesehen stand die deutsche Medizin aber während der ersten Jahrzehnte des 19. Jahrhunderts ganz unter dem Zauber der romantischen Naturphilosophie. Während sich die englische und französische Medizin durch nüchterne Beobachtungen weiter entwickelte, ergingen sich die deutschen Ärzte unter Führung des Philosophen F. Schelling in ausgedehnten Spekulationen über das Wesen von Leben und Krankheit, über die Polaritäten und über die paracelsischen Analogien zwischen Makrokosmos und Mikrokosmos.»[16]

In der Alten Eidgenossenschaft präsentierte sich die medizinische Versorgung folgendermassen: «In erster Linie sind es die **Chirurgen** (Wundärzte), handwerklich ausgebildete medizinische Praktiker, die bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts den Grossteil der Bevölkerung ärztlich versorgen. Auf 10 Chirurgen entfällt lediglich **ein** akademisch gebildeter Doktor der Medizin. Die wundärztliche Lehre dauerte in Bern und Zürich drei Jahre und war von der Wanderschaft als Geselle und der Meisterprüfung gefolgt. Wie in den andern Handwerken führten in den Städten die Zünfte die Aufsicht über ordnungsgemässe Durchführung dieser Ausbildung, und auch die auf dem Lande wohnenden Chirurgen unterstanden ihrer Kontrolle. Der junge Mann, der sich dem Chirurgenstand widmete, stammte meist aus einfachen Verhältnissen. Er lernte zuerst das Haareschneiden und Rasieren, darauf folgten Verbinden von Wunden, Behandeln von Luxationen und Frakturen, zuletzt möglicherweise die Operationen des Bruch- und Steinschnittes, des Starstiches usw., sofern diese Eingriffe nicht herumreisenden ‹Spezialisten› überlassen blieben. . . . Die **Ärzte** der schweizerischen Republiken wohnten vor allem in den Städten und waren im Vergleich mit den Chirurgen wenig zahlreich. Sie stammten bis Ende des 18. Jahrhunderts meist aus den besser bemittelten, politisch einflussreichen Familien. Im jugendlichen Alter, während des Besuchs der Schulen, erhielten manche von ihnen privaten medizinischen Unterricht, so dass der Besuch der Universität relativ kurz dauern konnte. In der Ärzteausbildung ging es in erster Linie um die Vermittlung des jeweiligen Standes der Wissenschaft. Erkennen, Erklären- und Voraussagenkönnen ist mindestens so wichtig wie praktisches Handeln. Im Studium von Hippokrates und Galen eignete man sich das antike Erbe an, das eine Fülle von Argumentationsmöglichkeiten bot. Studieren war also Bücherlesen und Disputieren.»[17]

Während Jahrhunderten konnte in der Eidgenossenschaft nur an der 1460 gegründeten Universität Basel Medizin studiert werden. Gegen das Ende des Ancien Régime riefen Mediziner in Zürich (1782) und Bern (1797) private Unterrichtsinstitute ins Leben, die Wundärzten (als Ergänzung) und Ärzten (als Vorbereitung fürs Medizinstudium an einer Universität) theoretischen und praktischen Unterricht vermittelten. Seit 1805 bestand in Bern an der Hochschule eine medizinische Fakultät, 1834 folgte die Universität Zürich, 1872/76 die Universität Genf und 1890 die Universität Lausanne mit einer medizinischen Fakultät. An den Universitäten Freiburg (1895) und Neuenburg (1909) kann lediglich der vorklinische Unterricht besucht werden.[18]

Angesichts der geschilderten Ausbildungsmöglichkeiten konnte ein katholischer Innerschweizer im Zeitalter des Konfessionalismus in der Heimat kaum Medizin studieren. In Frage kamen Universitäten in Frankreich, im deutschen Reich und in «Italien». Einerseits erstaunt deshalb Landshut als Studienort von Joseph Alois Stutzer nicht, andererseits war die bayrische Landesuniversität von Landshut nur wenig bekannt. Die wahrscheinlichste Erklärung liegt in den Bezügen zum Theologieprofessor Johann

[15] Christoph Bernoulli/Hans Kern, Romantische Naturphilosphie, Jena 1926, S. XIX.

[16] Erwin H. Ackerknecht, Geschichte der Medizin. 3. überarbeitete Auflage von Kurze Geschichte der Medizin, Stuttgart 1977, S. 135.

[17] Urs Boschung, Geschichte der ärztlichen Ausbildung in der Schweiz, in: Peter Schläppi, Die ärztliche Ausbildung in der Schweiz. Ein Blick auf die aktuelle und geschichtliche Situation, Bern 1988 (institut für ausbildung und examensforschung, medizinische fakultät der universität bern), S. 16/17.

[18] Urs Boschung, Ärztliche Ausbildung, a.a.O. S. 17-21.

Michael Sailer und dem Sailerkreis.[19] Ob Joseph Alois Stutzer anfänglich Theologie studieren wollte, lässt sich nicht beantworten. Johann Michael Sailer (1751-1832) beeinflusste und beeindruckte nicht nur Theologiestudenten, sondern zog viele Studenten in seinen Bann. 1799 war er an die Universität Ingolstadt berufen worden, 1800 wurde diese Lehrstätte nach Landshut überführt, er blieb bis 1821 an der Universität Landshut. Theologisch gesehen wuchs er über die Aufklärung und den Rationalismus hinaus und stellte die Verbindung der katholischen Kirche zur allgemeinen deutschen Kultur wieder her. An der Universität wirkte er als Studentenseelsorger über die theologische Fakultät hinaus: «Er wurde der Erzieher ganzer Generationen von Priestern und Laien . . . Auf vielfache Weise wirkte er auf sie ein — als Universitätsprediger und Studentenseelsorger, als Beichtvater, Lehrer und Schriftsteller. In Landshut las er öffentlich über Religion für Hörer aus allen Fakultäten: Die Neuerung machte Aufsehen. Er verstand es, das Vertrauen der jungen Leute zu gewinnen . . . Über Bayern und die Schweiz erstreckte sich seine Nachwirkung . . .»[20]

1800 wurde die bayrische Landesuniversität von Ingolstadt nach Landshut verlegt, den Hintergrund bildeten die kriegerischen Auseinandersetzungen (1826 dislozierte sie endgültig nach München). Die Anfangsphase verlief eher harzig; auch zur Studienzeit von Joseph Alois Stutzer befand sich die medizinische Fakultät noch im Aufbaustadium. Sie teilte sich in die drei Bereiche Anatomie (Prof. Friedrich Tiedemann), Medizin (Prof. Johannes Andreas Röschlaub) und Chirurgie (Prof. Philipp Franz von Walther) auf. Während das anatomische Institut der medizinischen Fakultät unterstand, waren Medizin und Chirurgie auf klinische Anstalten angewiesen. Das neue Krankenhaus führte zwei Abteilungen, eine medizinische (Professor Röschlaub) und eine chirurgische und ophthalmologische (Professor von Walther). Neben ihrer Professur an der Universität fungierten sie auch als Klinikvorstände: «Die beiden klinischen Vorstände üben in ihren Abteilungen die eigentliche ärztlich-technische Behandlung der Kranken aus (Ordination, Spitalpraxis sowie die vorkommenden Operationen).»[21] Joseph Alois Stutzers Doktorvater, Professor Philipp Franz von Walther (1782-1849), zählte zu den berühmtesten deutschen Chirurgen seiner Zeit. Auch in Landshut kamen Patienten und Ratsuchende von nah und fern. 1819 nahm er die Berufung nach Bonn an, 1830 kehrte er als berühmte und hochbezahlte Koryphäe nach München an die Ludwig-Maximilians-Universität zurück.[22]

2. Dr. med. Alois Stutzer

2.1 Der biographische Hintergrund

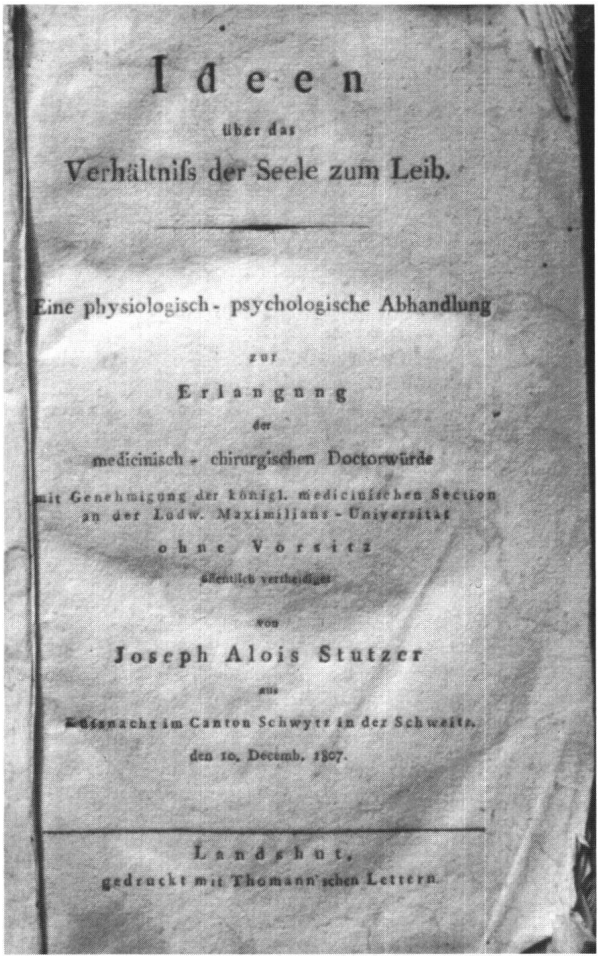
Alois Stutzer erblickte das Licht der Welt am 15. 5. 1810 in Küssnacht. Sein Vater, Dr. med. Joseph Alois Stutzer, ermöglichte ihm eine gute Ausbildung. Die Gymnasial- und Lyzeumsstudien absolvierte Alois Stutzer in Einsiedeln, Aarau und Freiburg i. Ue. Er studierte wie der Vater Medizin, zuerst in Freiburg i. Br. und anschliessend in München, ebenfalls an der Ludwig-Maximilians-Universität, die 1826 von Landshut nach München verlegt worden war. Insbesondere das Ende seiner Studienzeit war von der

[19] «Er (gemeint ist Dr. med. Joseph Alois Stutzer, der Verf.) hat am Ende seiner Studien seine Dissertation ‹Seiner Hochwürden, dem Herrn Carl Meyer, Pfarrer zu Meggen im Canton Luzern in der Schweitz› gewidmet. Dieser geistliche Herr stammte bekanntlich vom Küssnachter Rotenhof und war ein Lieblingsschüler des damals in Landshut dozierenden Professors Johann Michael Sailer.» Eduard von Tunk, Was der Küssnachter Josef Alois Stutzer als Student auf der Hohen Schule zu Landshut erlebt hat, in: Schwyzer Nachrichten, Nr. 133, 8. 6. 1962, S. 5.

[20] Franz Schnabel, Deutsche Geschichte im neunzehnten Jahrhundert. Die katholische Kirche in Deutschland, Freiburg 1965 (Band 7 der Taschenbuchausgabe), S. 76-79.

[21] Erdmann Anton Geyer, Die medizinischen Lehranstalten der Ludwig-Maximilians-Universität in Landshut (1800-1826), München [1965], S. 27.

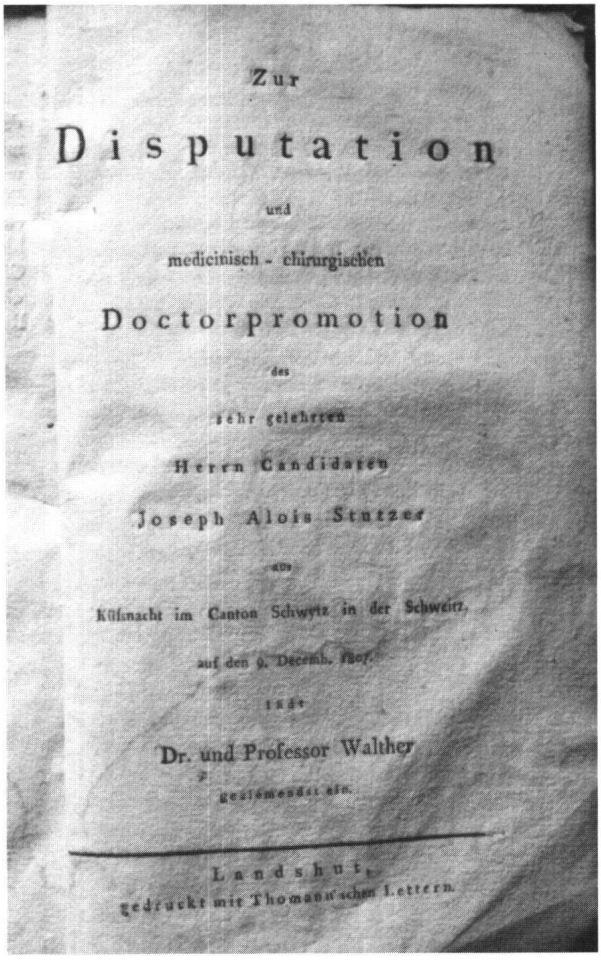
[22] «Nach dem Studium bei Johann Peter Frank (1745-1821) in Wien und der Promotion an der Universität Landshut wurde Walther zunächst Lehrer an der Chirurgenschule in Bamberg, wo die gesellschaftlich unter dem akademischen Ärztestand stehende Wundärzteklasse ausgebildet wurde. Seit 1805 auf dem chirurgischen Lehrstuhl der Universität Landshut, erhielt Walther im Jahre 1819 den Ruf an die Universität Bonn. Von 1830 bis 1836 war er Oberarzt und damit Leiter der chirurgischen Abteilung und Klinik am Allgemeinen Krankenhaus in München. Die Berufung Walthers dorthin erfolgte auf Initiative seines Schülers J. N. v. Ringseis. Walther galt damals unbestreitbar als einer der besten deutschen Chirurgen. Sein vorzüglicher Ruf als Chirurg war dem bayrischen Staat das damals fürstliche Professorengehalt von 4000 Gulden im Jahr wert (durchschnittlicher Verdienst 800-1200 Gulden). In seinem Hauptwerk ‹System der Chirurgie› (Berlin 1833) forderte Walther die Aufhebung der fachlich unbegründeten Trennung von Chirurgie und Medizin.» Wolfgang Lochner, 175 Jahre Medizinische Klinik Innenstadt der Universität München. Vom Allgemeinen Krankenhaus zur Universitätsklinik, München [1988], S. 52.



Ideen
über das
Verhältniſs der Seele zum Leib.

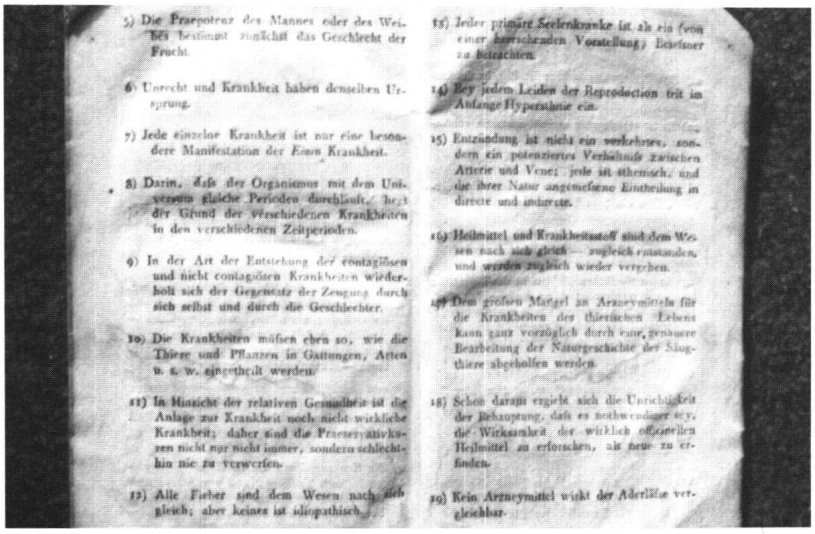
Eine physiologisch-psychologische Abhandlung
zur
Erlangung
der
medicinisch-chirurgischen Doctorwürde
mit Genehmigung der königl. medicinischen Section
an der Ludw. Maximilians-Universität
ohne Vorsitz
öffentlich vertheidigt
von
Joseph Alois Stutzer
aus
Küssnacht im Canton Schwytz in der Schweitz.
den 10. Decemb. 1807.

Landshut,
gedruckt mit Thomann'schen Lettern.



Zur
Disputation
und
medicinisch-chirurgischen
Doctorpromotion
des
sehr gelehrten
Herrn Candidaten
Joseph Alois Stutzer
aus
Küssnacht im Canton Schwytz in der Schweitz,
auf den 9. Decemb. 1807.
unter
Dr. und Professor Walther
gezemendst ein.

Landshut,
gedruckt mit Thomann'schen Lettern.



5) Die Praeponderanz des Mannes oder des Weibes bestimmt zunächst das Geschlecht der Frucht.

6) Unrecht und Krankheit haben denselben Ursprung.

7) Jede einzelne Krankheit ist nur eine besondere Manifestation der Einen Krankheit.

8) Darin, daſs der Organismus mit dem Universum gleiche Perioden durchläuft, liegt der Grund der verschiedenen Krankheiten in den verschiedenen Zeitperioden.

9) In der Art der Entstehung der contagiösen und nicht contagiösen Krankheiten wiederholt sich der Gegensatz der Zeugung durch sich selbst und durch die Geschlechter.

10) Die Krankheiten müſsen eben so, wie die Thiere und Pflanzen in Gattungen, Arten u. s. w. eingetheilt werden.

11) In Hinsicht der relativen Gesundheit ist die Anlage zur Krankheit noch nicht wirkliche Krankheit; daher sind die Praeservativkuren nicht nur nicht immer, sondern schlechthin nie zu verwerfen.

12) Alle Fieber sind dem Wesen nach sich gleich; aber keines ist idiopathisch.

13) Jeder primärt Seelenkranke ist als ein von einer herrschenden Vorstellung Besessener zu betrachten.

14) Bey jedem Leiden der Reproduction tritt im Anfange Hyperämie ein.

15) Entzündung ist nicht ein verkehrtes, sondern ein potenziertes Verhältniſs zwischen Arterie und Vene: jene ist athemisch, und die ihrer Natur angemeſsene Eintheilung in directe und indirecte.

16) Heilmittel und Krankheitsstoff sind dem Wesen nach sich gleich — zugleich entstanden, und werden zugleich wieder vergehen.

17) Dem groſsen Mangel an Arzneymitteln für die Krankheiten des thierischen Lebens kann ganz vorzüglich durch eine genauere Bearbeitung der Naturgeschichte der Säugthiere abgeholfen werden.

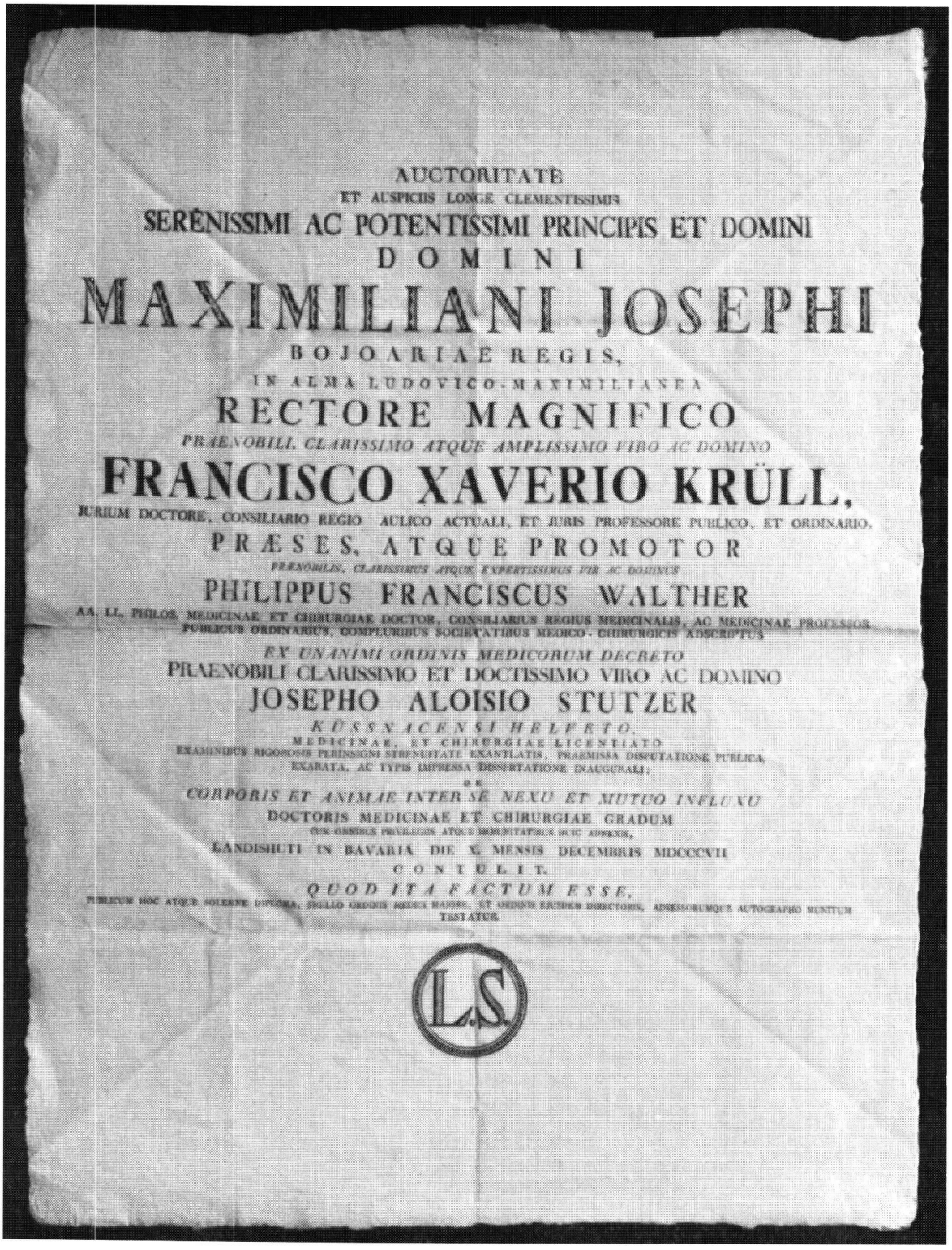
18) Schon daraus ergiebt sich die Unrichtigkeit der Behauptung, daſs es nothwendiger sey, die Wirksamkeit der wirklich offiziellen Heilmittel zu erforschen, als neue zu erfinden.

19) Kein Arzneymittel wirkt der Aderlässe vergleichbar.

Die Dissertation von Dr. med. Joseph Alois Stutzer trägt den Titel «Ideen über das Verhältniss der Seele zum Leib».[23] Er weist gleich wie der Untertitel «Eine physiologisch-psychologische Abhandlung» in das Umfeld der romantischen Medizin, die in Landshut stark vertreten war. Auch sein Doktorvater, der Chirurg Professor Walther, stand dieser Schule offen und mit Sympathie gegenüber, wie seine engen Beziehungen zu seinem Schüler Johann Nepomuk von Ringseis belegen. Von Ringseis war einer der führenden Vertreter der romantischen Medizin.

23 Ein Exemplar der Dissertation befindet sich im Besitz von Franz Wyrsch (Küssnacht).

Das Doktordiplom von Dr. med. Joseph Alois Stutzer[24].



AUCTORITATE
ET AUSPICIIS LONGE CLEMENTISSIMIS
SERENISSIMI AC POTENTISSIMI PRINCIPIS ET DOMINI
DOMINI
MAXIMILIANI JOSEPHI
BOJOARIAE REGIS,
IN ALMA LUDOVICO-MAXIMILIANEA
RECTORE MAGNIFICO
PRAENOBILI, CLARISSIMO ATQUE AMPLISSIMO VIRO AC DOMINO
FRANCISCO XAVERIO KRÜLL,
JURIUM DOCTORE, CONSILIARIO REGIO AULICO ACTUALI, ET JURIS PROFESSORE PUBLICO, ET ORDINARIO,
PRÆSES, ATQUE PROMOTOR
PRAENOBILIS, CLARISSIMUS ATQUE EXPERTISSIMUS VIR AC DOMINUS
PHILIPPUS FRANCISCUS WALTHER
AA. LL. PHILOS. MEDICINAE ET CHIRURGIAE DOCTOR, CONSILIARIUS REGIUS MEDICINALIS, AC MEDICINAE PROFESSOR PUBLICUS ORDINARIUS, COMPLURIBUS SOCIETATIBUS MEDICO-CHIRURGICIS ADSCRIPTUS
EX UNANIMI ORDINIS MEDICORUM DECRETO
PRAENOBILI CLARISSIMO ET DOCTISSIMO VIRO AC DOMINO
JOSEPHO ALOISIO STUTZER
KÜSSNACENSI HELVETO,
MEDICINAE, ET CHIRURGIAE LICENTIATO
EXAMINIBUS RIGOROSIS PERINSIGNI STRENUITATE EXANTLATIS, PRAEMISSA DISPUTATIONE PUBLICA, EXARATA, AC TYPIS IMPRESSA DISSERTATIONE INAUGURALI:
DE
CORPORIS ET ANIMAE INTER SE NEXU ET MUTUO INFLUXU
DOCTORIS MEDICINAE ET CHIRURGIAE GRADUM
CUM OMNIBUS PRIVILEGIIS ATQUE IMMUNITATIBUS HUIC ADNEXIS,
LANDISHUTI IN BAVARIA DIE X. MENSIS DECEMBRIS MDCCCVII.
CONTULIT.
QUOD ITA FACTUM ESSE,
PUBLICUM HOC ATQUE SOLEMNE DIPLOMA, SIGILLO ORDINIS MEDICI MAJORIS, ET ORDINIS EJUSDEM DIRECTORIS, ADNESSORUMQUE AUTOGRAPHO MUNITUM TESTATUR.
L.S.

[24] Dieses Doktordiplom befindet sich im Staatsarchiv Schwyz (STASZ), Pers. Akten (Stutzer).

Krankheit und dem frühen Tod seines Vaters überschattet (cf. Briefe). Er musste deswegen die Universität vor dem Abschluss seiner Studien verlassen, konnte sie aber nach der Rückkehr nach Hause mit dem Doktorat abschliessen. Darauf praktizierte er wie sein Vater als Landarzt, er konnte eine ausgedehnte ärztliche Praxis übernehmen. Alois Stutzer verheiratete sich am 13. 5. 1833 in Küssnacht mit Aloisia (genannt Louise) Kopp von Luzern. Dem Ehepaar Stutzer wurden sechs Kinder geschenkt, drei starben im Kleinkinder- resp. Kinderalter. Bereits 1830, er war kaum von der Universität zurückgekehrt, begann die politische Karriere von Dr. med. Alois Stutzer mit der Wahl zum Ratsherr des Bezirks Küssnacht.[25]

Brief 1

An die hochlöbliche Kantonsregierung zu Schwytz in der Schweitz — München, den 29. Jan. 1830

Das Königliche Rektorat der Universität München an die wohllöbliche Kantons-Regierung zu Schwytz

Anlass der Dienst — Betreff die Schulden des Studiosus Medicinae, Jos. Alois Stutzer aus Küssnacht

Der Studiosus Medicinae, Josef Alois Stutzer aus Küssnacht, welcher sich im Studienjahre 1827/28 an hiesiger königl. Universität befand, contrahierte im Verlaufe desselben Jahres eine Schuldsumme von 132 F. 53 Ra., wie das anliegende Verzeichnis ausweist.
Schon unterm 12. Dez. 1828, ferner unterm 15. Febr. 1829 ersuchte man den Hrn. Dr. J. Stutzer, Vater des Studierenden, die im übersendeten Verzeichnisse aufgeführten Schulden seines Sohnes zu bezahlen, worauf er am 5. April 1829 in einem hierher erlassenen Briefe herkommen liess nächstens die Schulden seines Sohnes durch Übersendung der angezeigten Summe zu tilgen.
Dem Vernehmen nach soll aber Hr. Dr. Stutzer (Vater) bald darauf gestorben seyn, und man hat seit dieser Zeit nichts weiter in Erfahrung gebracht. Da nun die Gläubiger sehr auf ihre Bezahlung dringen, diese Schulden auch liquid, und von Jos. Alois Stutzer protokollarisch als richtig anerkannt sind, so sieht man sich veranlasst die gerichtliche Hülfe in Anspruch zu nehmen, und das Ansuchen zu stellen, die fragliche Summe von dessen Vermögen erheben zu lassen, und diesselbe zur Befriedigung der Gläubiger gefälligst bald portofrei hierher zu senden.

Mit vollkommener Hochachtung besteht.
Dr. Fr. . . . (unleserlich) d.Z. Rec. — Heilmaier, Actuar

Schuldenverzeichnis cf. nächste Seite.[26]

[25] Diese Ausführungen basieren auf dem Stammbaum und den Aufzeichnungen von Alois Stutzer (Hünenberg).

[26] Die drei Briefe und das Schuldenverzeichnis befinden sich im STASZ, Pers. Akten (Stutzer).

[27] «Beide Institute (gemeint sind die Wiener Universitätskliniken und das Josefinum, die chirurgisch-medizinische Militärakademie, der Verf.) bildeten für die habsburgischen Lande die Ärzte (richtiger: Physici), Chirurgen und Geburtshelfer, die Militärärzte und, für die Hochschulen, die medizinischen Dozenten aus. Jeder der Heilkunst Beflissene, dem seine Mittel (oder die Fähigkeit zu hungern) es erlaubten, trieb oder beendete und ergänzte sein Studium in der Donaustadt. So verdankten auch die Mitglieder der medizinischen Fakultät Freiburgs grossenteils ihr Wissen, ihre Kunst und die akademische Verwendung ihrer Ausbildung in Wien.» Ernst Georg Kürz, Die Freiburger Medizinische Fakultät und die Romantik, München 1929, S. 23.

Verzeichnis

der gegen den Studierenden der Medicin, Hrn. Jos. Alois Stutzer aus Küssnacht, hierorts eingeklagten Schulden.

Verfasst. München, 29. Jan. 1830

1.)	An (Kastetier?) (Puschkin?)	18 F.	44 Ra.
2.)	an Madame Winter für Logis	15 "	12 "
3.)	an Wirth (Lemermeyer?) für Kost	4 "	
4.)	an Jakob Bauknecht detto	4 "	12 "
5.)	an Katharina Stadler für Wasch	9 "	3 "
6.)	an den Stud. Med. Keiser Darlehen	10 "	48 "
7.)	an den Traiteur Eberhard detto	5 "	24 "
8.)	an den Stud. Phil. Adolf Naeff für bezahlte Logis und Darlehen	53 "	
9.)	an den Stud Med. Laurenz (Krenner?)	12 "	30 "
	Summa	132 F.	53 Ra.

Königl. Universitäts-Rectorat

Dr. Fr. . . . (unleserlich) d.Z. Rec.

Heilmaier, Actuar

2.2 Der Ausbildungsweg von Dr. med. Alois Stutzer

Den Anfang seines Medizinstudiums absolvierte Alois Stutzer in Freiburg im Breisgau. Die Stadt gehörte im 18. Jahrhundert zu Vorderösterreich, deshalb bestanden nicht nur im politischen, sondern auch im universitären Leben enge Verbindungen nach Wien.[27] Anfangs des 19. Jahrhunderts geriet die Universität Freiburg durch die französische Besetzung und die Kriegswirren in grosse Existenzschwierigkeiten. Erst 1818 war ihre Existenz finanziell und verfassungsmässig gesichert. 1821 wurde die Physiologische Experimentieranstalt gegründet und 1826 der Bau des Hospitals begonnen (während des Studienaufenthaltes von Alois Stutzer noch im Bau). In den 1810er Jahren erlebte die romantische resp. naturphilosophische Medizin an der Universität Freiburg eine Hochblüte, in den 1820er Jahren setzten sich naturwissenschaftlich denkende Mediziner durch. Einige der im Studien- und Sittenzeugnis von Dr. med. Melchior Diethelm genannten Professoren zählten zu den engagierten Gegnern der naturphilosophischen Strömung.[28] Warum Alois Stutzer sein Studium in Freiburg begonnen hat und wie lange er an der Universität Freiburg geblieben ist, wissen wir nicht. Ebenso unklar bleibt, warum er nach München gewechselt hat. War es der Einfluss des Vaters, die gleiche Universität mit teilweise den gleichen Professoren zu besuchen, auch wenn die Ludwig-Maximilians-Universität 1826 von Landshut nach München verlegt worden war? In München traf Alois Stutzer auf eine medizinische Fakultät, die im Aufbau begriffen war, auch bezüglich der klinischen Ausbildung war 1827/1828 noch einiges im Fluss. Von den Professoren, bei denen bereits sein Vater studiert hatte, lehrte als bekannteste Persönlichkeit Professor Andreas Röschlaub auch in München, Professor Philipp Franz von Walther kehrte erst 1830 an die Ludwig-Maximilians-Universität zurück. Über die Studienzeit von Alois Stutzer an der medizinischen Fakultät der Universität sind wir schlecht orientiert, ausser den erwähnten Briefen sind keine Zeugnisse erhalten geblieben.

[28] «Im Übrigen war v. Ittner's Theorie der Chemie dieselbe, wie die seines Nachfolgers Fromherz, den wir als entschiedenen Gegner der naturphilosophischen Richtung kennenlernen werden. . . . Nach v. Ittner's Tod trat ein anderer, ebenfalls auschliesslich naturwissenschaftlich tätiger, Mediziner wenn auch nicht in die Fakultät, so doch in deren Lehrkörper: Julius Perleb.» und «Im gleichen Jahr mit Schultze war ein weiterer entschiedener Gegner des naturphilosophischen Einflusses auf die Medizin in die Fakultät eingetreten: Carl Josef Beck.» Ernst Georg Kürz, Freiburger Medizinische Fakultät, a.a.O., S. 59.

Brief 2 per Express

Dem Hochgeachteten Hochgeehrten Herrn Landschreiber v. Reding

1830. 19. März

Hochwohlgebohrener Herr!

Hier übersende ich Ihnen endlich den Betrag der von der Universität München gemachten Anforderung, nebst Ihrem Guthaben von Gl. 14 S. 37. Es ist mir unendlich leid, dass diese durch allerlei unangenehme Verumständungen mit meinem Vater sel. veranlassten Schuld so weit musste betrieben werden; meine Familie u. ich glaubten die Sache schon lange in Richtigkeit, u. wurden in dieser Vermuthung auch noch durch einige nach dem Tode unsers Vaters aufgefundene Papiere bestärkt.
Ich bitte, hochgeachteter Herr! mir noch gütigst melden zu wollen, wenn Sie in dieser Angelegenheit einige Ausgaben oder Gebühren annoch zu fordern hätten.
Indessen empfehle ich mich gehorsamst in Ihr Wohlwollen, u. bleibe mit aller Hochachtung

Ihr ergebenster Diener
Dr. Stutzer, Sohn

Küssnacht, d. 19. März, 30.

Brief 3

An die wohllöbliche Kantons-Regierung zu Schwytz in der Schweitz München, den 6. April 1830

Das Königliche Rektorat der Universität München
an die wohllöbl. Kantons-Regierung zu Schwytz in der Schweitz

Anlass	Betreff
Schreiben vom 22. März c. Js.	die Bezahlung des Schuldausstandes des Hrn. Jos. Alois Stutzer aus Küssnacht.

Auf das verehrliche Schreiben dd. 22. praes. 29. v. Ms. im rubricierten Betreffe erwidert man, dass man mit den hierher gesendeten 132 F. 53 Ra. (wovon aber 2 F. 25 Ra. fehlten) sämtliche Gläubiger befriedigt habe.

Indem man das Ansuchen stellt, den Hrn. Joseph Alois Stutzer hievon in Kenntniss setzen zu wollen, versichert man vollkommenste Hochachtung.

Dr. Fr. . . . (unleserlich) d.Z. Rec.
Heilmaier, Actuar
den 16. dem Stutzer zur Kenntnis gebracht.

Der Ausbildungsweg von Dr. med. Melchior Diethelm

Reizvoll ist die Gegenüberstellung der Lebensläufe von Dr. med. Alois Stutzer und Dr. med. Melchior Diethelm. Beide zählten in ihren Bezirken zu den Führern der liberalen Bewegung, beide haben Medizin studiert, und beide haben einen Teil ihrer Studien in Freiburg im Breisgau absolviert. Während Dr. med. Alois Stutzer sich nur kurze Zeit in Freiburg aufhielt, war die medizinische Fakultät der Universität Freiburg für Dr. med. Melchior Diethelm die wichtigste Ausbildungsstätte. Dr. med. Melchior Diethelm schloss 1825 sein Medizinstudium in Wien ab, er folgte dabei dem traditionellen Ausbildungsweg der Freiburger Studenten des 18. Jahrhunderts. Im gleichen Jahr, bereits Ende 1825, eröffnete er im «Bären» in Lachen die Arztpraxis mit Apotheke.

«Studien- und Sittenzeugnis[29]
WIR DER PRORECTOR UND DER DECAN — der medicinischen Facultät der Grossherzoglich badischen Albert-Ludwigs Hochschule zu Freiburg im Breisgau bezeugen auf das an uns gestellte Ansuchen dass der Candidat der Medicin Herr Melchior Diethelm von Schübelbach am Zürchersee Canton Schwitz, welcher sowohl in die Matrikel der Universität als in jene der medicinischen Facultät eingeschrieben war, vom Herbst 1822 bis dahin 1824 Arzneiwissenschaft dahier studiert, und nach den von demselben uns vorgelegten Zeugnissen einzelner Facultätslehrer die öffentlichen Vorlesungen über nachbenannte Studienfächer mit den beigesezten Fleiss- und Fortgangs-Noten besucht habe.

1.) Allgemeine Botanik, und
2.) spezielle Botanik, beide Collegien bei Herrn Professor ord. Perleb sehr fleissig.
3.) Chemie der unorganischen Körper, und
4.) Chemie der organischen Körper, beides bei Herrn Professor extraord. Walchner mit ausgezeichnetem Fleisse und vorzüglicher Aufmerksamkeit.
5.) Pharmazeutische Chemie,
6.) Chemische Arzneimittellehre,
7.) Arzneimittellehre, und
8.) über die Gifte des Mineralreichs alle vier Collegien bei Herrn Professor extraord. Frommherz mit ausgezeichnetem Fleisse.
9.) Mineralogie bei Herrn Prof. extraord. Walchner mit ausgezeichnetem Fleisse und vorzüglicher Aufmerksamkeit.
10.) Verband-, Maschinen- und Instrumentenlehre bei Herrn Professor ord. Beck mit ausgezeichnetem Fleisse und vorzüglicher Aufmerksamkeit
11.) Sämtliche Vorlesungen über Anatomie des menschlichen Körpers bei Herrn Professor extra ord. Buchegger mit vorzüglich grossem Fleisse.
12.) Allgemeine Pathologie und Therapie bei Herrn Medicinal-Rath Prof. ord. Ritter Schmiderer mit bestem Fleiss und Eifer, und in der Semesteralprüfung mit der Note eins vorzüglichen Fortgangs.
13.) Vergleichende und pathologische Anatomie, dann
14.) Experimental Phisiologie, bei Herrn Professor ord. Schultze mit vorzüglichem Fleisse.
15.) Specielle medicinische Krankheitslehre und Therapie bei Herrn Geheimen Hofrath Professor ord. Ritter Ecker mit ausgezeichnetem Fleisse und vorzüglicher Aufmerksamkeit.

16.) Chirurgie,
17.) Semiotik, und
18.) Operationslehre, alle drei Collegien bei Herrn Professor ord. Beck mit ausgezeichnetem Fleisse und vorzüglicher Aufmerksamkeit.
19.) Geburtshülfe bei Herrn Geheimen Hofrath Prof. ord. Ritter Ecker mit ausgezeichnetem Fleisse und vorzüglicher Aufmerksamkeit.
20.) Gehörkrankheiten bei Herrn Professor ord. Beck mit ausgezeichnetem Fleisse und vorzüglicher Aufmerksamkeit.

In Hinsicht auf Sitten und Moralität hat sich der Candidat während seines Aufenthalts an hiesiger Hochschule so betragen, dass er die Note «Vorzüglich» verdient; so wie auch sein äusseres legales Verhalten den academischen Gesetzen gemäss war, und weder Klage noch Beschwerde bei diesseitigem Universitäts-Amt gegen ihn vorgekommen ist.
Zur Urkunde dessen haben wir dieses Studien- und Sittenzeugniss eigenhändig unterzeichnet, und das gewöhnliche Universitäts Kanzleisigill beidrücken lassen.

Freiburg am 31. October 1825

Hofr. Deuber — ... (unleserlich)
d.Z. Prorector — d.Z. Decan»

2.3 Der Politiker Alois Stutzer

Alois Stutzer lässt sich mit dem Begriff des «homo politicus» treffend charakterisieren. Von 1830 bis zu seinem Tod 1871 war er immer in politischen Ämtern vertreten. Dabei reichte die Palette vom Mitglied der Bezirks-Rechnungskommission bis zum Regierungsrat. Erstaunlich ist sowohl die frühe Wahl in den Bezirksrat — er war kaum aus München zurückgekehrt und zählte gerade 20 Jahre — als auch die Wahl in den Regierungsrat (als bekannter führender Kopf der Selbständigkeitsbestrebungen in den frühen 1830er Jahren und der liberalen Bewegung) wie auch das Engagement bis zu seinem Tode vor allem auf der Bezirksebene. Einen ersten Eindruck des vielfältigen politischen Wirkens bietet die stichwortartige Aufzählung der verschiedenen Ämter in chronologischer Reihenfolge: Bezirksrat, Grossrat, Amtsstatthalter, Bezirksammann, Sanitätsrat, Mitglied der Verhör-Commission, der Sanitäts-Commission, des Schulrates und der Strassen-Commission des Bezirkes. Nach 1848 war Alois Stutzer Kantonsrat, kurze Zeit Regierungsrat, danach Präsident des kantonalen Sanitätsrates, Präsident des Schulrates des Bezirkes, Präsident der Kreisbehörde und Präsident der Prüfungskommission des Sanitätsrates. Nach 1857 trat er etwas kürzer, er war Bezirksarzt (bis zu seinem Tod), nochmals Kantonsrat (1862-1866) und Mitglied der Bezirks-Rechnungskommission.[30]

2.3.1 Die unruhigen Jahre des Standes Schwyz

Zwischen 1815 und 1848 erlebte der Stand Schwyz eine der unruhigsten Phasen seiner Geschichte. Das Alte Land Schwyz wollte die alten Zustände wieder gänzlich herstellen. So beanspruchte Alt-Schwyz zwei Drittel der Sitze im Landrat, den andern Bezirken (Gersau, March, Einsiedeln, Wollerau, Pfäffikon und Küssnacht) wurde lediglich ein Drittel zugestanden. 1828 wurden die Beisassen des Alten Landes von der Landsgemeinde ausgeschlossen und 1829 aller Rechte für verlustig erklärt. Damit hatte Alt-Schwyz den Bogen überspannt, in den äussern Bezirken regte sich

[29] Dieses Studien- und Sittenzeugnis befindet sich im Besitz von Dr. Kaspar Michel (Lachen).

[30] Diese Angaben beruhen auf dem Staatskalender des Kantons Schwyz und den Aufzeichnungen von Alois Stutzer (Hünenberg).

der Widerstand, den Hintergrund bildet die Juli-Revolution und die Regeneration in der Schweiz. Weil Alt-Schwyz auf die Forderungen nur ungenügend reagierte, verabschiedeten die äusseren Bezirke (March, Einsiedeln, Pfäffikon und Küssnacht) Ende 1830 das «Memorial der elf Punkte» und riefen einen provisorischen Landrat ins Leben, der immer mehr zur Regierung eines selbständigen Kantons wurde. Verhandlungen zwischen Alt-Schwyz und «Ausserschwyz» führten zu keinem Resultat, so dass «Ausserschwyz» sie im Juni 1831 abbrach. Vermittlungsversuche der Tagsatzung fruchteten ebenfalls nichts. Am 6. Mai 1832 nahm die Landsgemeinde der vier vereinigten Bezirke die Verfassung des Kantons «Schwyz Äusseres Land» an, damit war die Kantonstrennung faktisch vollzogen.

Die Tagsatzung anerkannte am 22. April 1833, dass der Kanton Schwyz aus zwei Halbkantonen bestehe, brachte aber gleichzeitig den Vorbehalt der Wiedervereinigung an. Trotzdem zeigten sich beim neuen Halbkanton Risse; die Rivalität March-Einsiedeln spielte eine Rolle, die Führer der Bewegung hatten Gegner, und die Bundesreform stiess nicht überall in den äusseren Bezirken auf Gegenliebe. Alt-Schwyz wartete nicht ab, bis sich die Differenzen zu einem Zerwürfnis auswuchsen, sondern wurde aktiv, indem es am 31. Juli 1833 Küssnacht besetzte, dabei wurde Dr. med. Alois Stutzer als Gefangener nach Schwyz geführt, nach einigen Tagen aber wieder freigelassen.[31] Auf diese Aktion von Alt-Schwyz reagierte die Tagsatzung sofort, sie bot Truppen auf und verfügte die Besetzung des Kantons. Ebenso ordnete sie an, dass die Kantonstrennung rückgängig zu machen und die Wiedervereinigung durchzuführen sei. Mehrere Faktoren (der Aufenthalt der eidgenössischen Truppen war teuer, die eidgenössischen Kommissare und der Abt von Einsiedeln förderten die Versöhnung) führten zu einem raschen Resultat. Der neue Grundvertrag wurde am 1. September 1833 von allen Bezirken angenommen, die Kantonsgemeinde in Rothenthurm stimmte am 13. Oktober 1833 der neuen Verfassung zu. Damit besassen alle Bezirke und die Bürger die gleichen Rechte.

Die Kantonstrennung war nach kurzer Zeit beendet, die Schwierigkeiten aber noch nicht ausgestanden. Der Streit zwischen den Konservativen und Liberalen und die schwerfällige Behördenorganisation erschwerten die Konsolidierung und verunmöglichten zukunftsgerichtete Lösungen. Der Konflikt zwischen den Klauen- und Hornmännern um den Nutzen an der Oberallmeind, die Hornmänner vertraten die grösseren Viehbesitzer, die Klauenmänner die nichtbäuerlichen oder nur Kleinvieh besitzenden Oberallmeindgenossen, eskalierte an der berüchtigten «Schlägerlandsgemeinde» von 1838 in Rothenthurm. Bereits bei der Wahl der Stimmenzähler artete die Kantonsgemeinde in eine grosse Schlägerei aus. Wiederum zerfiel der Kanton in zwei feindliche Lager, die Hornmänner verfügten in den Bezirken Schwyz (allerdings ohne den Hauptort), March und Pfäffikon über die Mehrheit, die Klauenmänner in den andern Bezirken. Die Tagsatzung griff erneut ein (der Vorort Luzern spielte die tragende Rolle dabei), an der neuen Kantonsgemeinde setzten sich die Konservativen knapp durch. Damit war der Weg, der in den Sonderbund und die bittere Niederlage mündete, vorgezeichnet. Eine durchgreifende und konsequente Neuregelung der innern Verhältnisse erfolgte erst nach 1848.[32] Diese unruhigen und bewegten Jahre beeinflussten den politischen Weg von Dr. med. Alois Stutzer massgeblich, auf der andern Seite war er an manchen Entscheidungen an vorderster Stelle beteiligt, er zählt zu den prägenden Persönlichkeiten dieses Zeitabschnittes: «Die markanteste Persönlichkeit, die im vergangenen Jahrhundert in Küssnacht gelebt und gewirkt hat, war zweifelsohne der Arzt Dr. Alois Stutzer . . . 1830 wurde er in den Rat gewählt. Während der bewegten Jahre der Unabhängigkeitsbestrebungen der äusseren Bezirke war er der führende Kopf in Küssnacht, das sich dem Kanton Schwyz Äusseres Land anschloss. 1832/34 stand Stutzer dem Bezirk als Ammann vor . . .».[33]

2.3.2 Stutzers Rolle bei der Kantonstrennung

Aufgrund der politischen Karriere und seines grossen Einflusses im Heimatbezirk spielte Dr. med. Alois Stutzer bei der vorübergehenden Kantonstrennung eine wichtige Rolle, insbesondere bestimmte er die Stellungnahme Küssnachts. Angesichts der gespaltenen Situation in Küssnacht kam ihm zusätzliches Gewicht zu. «In Küssnacht kam es schon im Frühjahr 1830 anlässlich der Landschreiberwahl zu Spannungen zwischen Liberalen und Altgesinnten (Ulrichpartei). Neuer Stern am politischen Horizont

[31] Cf. Ausführungen in Kap. 2.3.2.

[32] Dieses Unterkapitel beruht in den wesentlichen Grundzügen auf: Josef Wiget, Geschichte eines Kantons, in: Schwyz. Porträt eines Kantons, Schwyz 1991, S. 90-161, hier S. 149-155

[33] Franz Wyrsch, Aus den Jahren vor dem Sonderbundskrieg, in: Der Küssnachter Heimatfreund, Heft 5/6, 1946/47, S. 13/14.

wurde hier der junge Arzt Dr. Alois Stutzer (1810-1871), ebenfalls ein Schüler Troxlers. Anstelle seines verstorbenen Vaters, Altlandammann Dr. med. Josef Alois Stutzer, wählte die Bezirksgemeinde am 25. April 1830 den noch nicht ganz 20-jährigen Sohn in den Rat. Nach der Trennung von Schwyz blieben zwei Ratsherren (Ehrler und Dr. Sidler) den Sitzungen aus Protest fern und wurden deshalb 1831 von der Bezirksgemeinde ersetzt. Stutzer wurde Statthalter und ein Jahr später, als 22-jähriger, bereits Bezirkslandammann.»[34]

Die Verbindungen zu den führenden Köpfen der Bewegung in Ausserschwyz und Einsiedeln liefen über ihn. «Gleichgesinnte Freunde fand Schmid sodann an Landammann J. Carl Benziger von Einsiedeln und Dr. Stutzer, Landammann in Küssnacht.»[35] Trotz der grossen Sympathie für die Bewegung in Ausserschwyz und der skizzierten Verbindungen der führenden Persönlichkeiten fiel Küssnacht der Entscheid, die Brücken zu Altschwyz abzubrechen, schwer. Ausschlaggebend war die isolierte geografische Lage. Küssnacht wurde umworben, weil mit seinem Beitritt die reformwilligen Bezirke die zahlen- und bevölkerungsmässige Mehrheit erreicht hätten.[36] An der Volksversammlung der äusseren Bezirke in Lachen (6. 1. 1831) nahm Küssnacht teil, schloss sich aber noch nicht an. Im Lauf des Frühjahrs wurde Küssnachts Standpunkt klar, die Forderungen an Alt-Schwyz nach einem Rücktritt der Kantonsregierung und einer neuen Verfassung, welche eine gleichmässige Vertretung in den Behörden berücksichtigte, wurden nicht erfüllt.[37] So sprach sich die Bezirksgemeinde vom 2. 6. 1831 für die Verbindung zu den äusseren Bezirken aus, nachdem an einer Tagung in Sihlbrücke eine Einigung zwischen Küssnacht und den vereinigten Bezirken gefunden werden konnte.[38] Wie berechtigt die Bedenken der Küssnachter wegen ihrer isolierten Lage waren, belegt ein Intermezzo in Steinen, als Küssnachter auf dem Heimweg von der Landsgemeinde, die am 28. Juni 1831 in Einsiedeln stattgefunden hatte, in Steinen verprügelt wurden, das Jauchzen der Küssnachter wurde als Provokation empfunden.[39] In der Folge wichen die Küssnachter auf Zuger Gebiet aus. Der Zwischenfall zeigt auch die gespannte Situation zwischen den beiden Parteien auf. An der Tagsatzung vom 10. 8. 1832 nahm Dr. med. Alois Stutzer als Abgeordneter des Kantons «Schwyz äusseres Land» teil.[40]

Auch der begeistert gefeierte Tagsatzungsbeschluss, die Trennung im Kanton Schwyz zu akzeptieren, konnte die Spaltungstendenzen in den äusseren Bezirken nur übertünchen. Insbesondere im Bezirk Küssnacht gab es eine starke Minderheit, die mit der Trennung nicht einverstanden war. «Die Vorherrschaft der March erregte die Eifersucht der übrigen Bezirke. In Küssnacht und Pfäffikon kamen antischmid'sche Umtriebe vor . . . Den Anlass dazu gab Küssnacht. Dort bestanden seit langem zwei Parteien, Altschwyzer und Jungschwyzer.»[41] und «In Einsiedeln und Pfäffikon, aber auch in der March und in Küssnacht hatte die Idee der Wiedervereinigung einen starken Anhang gefunden . . . Im Bezirk Küssnacht nahm die Aufregung besonders heftige Formen an. Schon in der Nacht vom 11./12. Juli 1833 waren Unruhen ausgebrochen. Umtriebe, die eine Bezirksgemeinde zum Zwecke der Wiedervereinigung mit dem alten Lande erzwingen wollten, wurden vom Bezirksrat unterdrückt. Die altschwyzerisch gesinnte Partei war auf dem Lande weit stärker vertreten als im Dorfe. Hier hatten ihre Anhänger einen schweren Stand.»[42]

Der Ablauf des «Küssnachter-Zuges» wird praktisch überall gleich dargestellt, die Skizzierung kann sich so auf das Wesentliche beschränken. Im Juli 1833 stieg in Küssnacht die Spannung zwischen Altschwyzern und Jungschwyzern massiv an. Am 28. Juli wurde ein Altgesinnter verhaftet, weil er Flugschriften zugunsten der Wiederverei-

34 Paul Wyrsch-Ineichen, Der Kanton Schwyz äusseres Land 1831-1833, in: Marchring, Heft 21, 1981, S. 10.

35 Peter Hüsser, Geschichte der Unabhängigkeitsbestrebungen in Ausserschwyz, 1790-1840, Einsiedeln 1925, S. 30.

36 Paul Wyrsch-Ineichen, Schwyz äusseres Land, a.a.O., S. 13.

37 D. Steinauer, Geschichte des Freistaates Schwyz vom Untergang der Dreinzehnörtigen Eidgenossenschaft bis auf die Gegenwart, Zweiter Band, Einsiedeln 1861, S. 155.

38 Peter Hüsser, Ausserschwyz, a.a.O. S. 36.

39 D. Steinauer, Freistaat Schwyz, a.a.O., S. 164.

40 «Nach erfolgter Berichterstattung bringen die Herren Landammann Schmid und Stutzer, als Abgeordnete des äusseren Landes Schwyz, in einem Schreiben die Bitte vor, die Bundesversammlung möge das äussere Land Schwyz in das ihm gebührende Recht einsezen.» Repertorium der Abschiede der eidgenössischen Tagsazungen aus den Jahren 1814 bis 1848. Bearbeitet von Wilhelm Fetscherin. Erster Band (§§ 1-75), Bern 1874, S. 642.

41 Peter Hüsser, Ausserschwyz, a.a.O., S. 59, 61.

42 Paul Betschart, Theodor ab Yberg und die Politik von Schwyz in den Jahren 1830-1848, in: MHVS 51 (1955), S. 1-187, hier S. 29.

nigung verteilt hatte. In der Nacht vom 29. auf den 30. Juli wollten seine politischen Freunde, angeschlossen hatten sich auch solche aus Haltikon, Merlischachen und Immensee, ihn befreien, was die Jungschwyzer zu verhindern suchten. Es kam zum Zusammenstoss, die Unterlegenen flohen nach Arth und Schwyz und baten um Hilfe, der Bezirksrat von Küssnacht wandte sich mit der Bitte um Unterstützung an Luzern, insbesondere an Schultheiss Amrhyn.

Nach übereinstimmenden Angaben hat Dr. med. Alois Stutzer in Luzern um Hilfe nachgesucht: «Am 31. Juli hat der vorörtliche Staatsrath ein Schreiben der ausserordentlichen Standeskommission des Kantons Lucern vom 30. Juli, folgenden Inhalts erhalten: Durch den vom Bezirksrath in Küssnacht an sie abgesendeten Landammann J. A. Stutzer habe sie von ruhestörenden Auftritten Anzeige bekommen, welche in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli daselbst stattgefunden und den Umsturz der gegenwärtigen Behörde und Verfassung beabsichtigt hätten. Der Bezirksrath verlange von der Regierung von Lucern den unverweilten Einmarsch von Truppen, worauf die Standeskommission das erste Bataillon des ersten Auszugs ungesäumt in Dienst berufen habe, um auf den 1. August Vormittags schlagfertig in Bereitschaft zu stehen. Zu gleicher Zeit ist dem vorörtlichen Staatsrath ein aus Lucern vom 30. Juli datiertes, an die Gesandtschaft des äusseren Landes Schwyz gerichtetes Schreiben des Landammanns J. A. Stutzer zur Kenntniss gebracht worden, wonach der Bezirksrath in Küssnacht eine gerichtliche Untersuchung über die am 11. und 12. Juli stattgehabten Umtriebe beschlossen habe ... Am 30. Juli Morgens sei die Nachricht eingetroffen, in Arth und Umgebung seien sämmtliche Truppen aufgeboten, um beim ersten Anlass ‹zur Vermittlung oder zu so was› in Küssnacht einzurüken. Indem der Bezirksrath entrüstet sich ein solches Benehmen verbat, gelangte er zugleich an die Regierung von Lucern um Hülfe, die ihm auch zugesagt wurde.»[43]

«Während sich die Gemüter wegen der Luzerner Verfassungsfragen beruhigten, brach in Schwyz in ähnlicher Angelegenheit ein elementarer Sturm los. In den ersten Morgenstunden des 10. Juli 1833 kamen Eilboten von Küssnacht her mit der Bitte um dringende Hilfeleistung für die drohende Möglichkeit eines Überfalles der Innerschwyzer in Küssnacht im Zusammenhang mit den Umtrieben gegen die neue Verfassung ... Ende Juli führten die gerichtlichen Untersuchungen über die 14 Tage vorher einberufene ausserordentliche Landsgemeinde in Küssnacht mit reaktionären Absichten zu schweren Auftritten, die einen Wiederzusammentritt der Luzerner Standeskommission erforderten. Amrhyn sandte einen Standesläufer in den Landesfarben mit einem amtlichen Brief an den Landrat, worin um Auskunft über die jüngsten Ereignisse ersucht und vorläufig eidgenössisches Aufsehen und nötigenfalls tätige Hilfeleistung zugesichert wurde. Der Läufer kreuzte sich mit dem Landammann Stutzer, der in Luzern persönlich anlangte und um sofortige Entsendung von Truppen bat.»[44] Beide Parteien bekamen Hilfe zugesichert, und als Theodor ab Yberg am 31. Juli mit 600 Mann in Küssnacht einrückte, traten ihm in der Nähe der Tellskapelle Landammann Dr. med. Alois Stutzer und Schultheiss Amrhyn entgegen. Theodor ab Yberg als Anführer kümmerte sich nicht um diesen Einspruch, sondern besetzte Küssnacht. In der Folge liess er Dr. med. Alois Stutzer gefangen nach Schwyz bringen, Schultheiss Amrhyn wies er aus Küssnacht aus. Die Tagsatzung reagierte heftig auf das gewaltsame Schwyzer Vorgehen, sie beschloss bereits am 1. August ihren ersten Bundesauszug zu versammeln und in die äusseren Bezirke des Kantons einzurücken, der Bezirk Küssnacht sei notfalls militärisch zu besetzen. Am 3. August zogen sich die Schwyzer Truppen aus Küssnacht zurück, ohne dass es zu Kampfhandlungen gekommen wäre. Am 4. August verfügte die Tagsatzung, die Truppen in den Bezirk Schwyz vorrücken zu lassen, am 6. August folgte der Tagsatzungsbeschluss, den ganzen Kanton zu besetzen. Am 11. August wurde Schwyz besetzt. Bereits am 1. August hatte die Tagsatzung die Trennung des Kantons widerrufen und die Wiedervereinigung proklamiert.

Das Zusammentreffen zwischen Theodor ab Yberg, Schultheiss Amrhyn und Dr. med. Alois Stutzer wird je nach Standpunkt unterschiedlich dargestellt, für neuere Darstellungen trifft das allerdings nicht zu. Einseitig fiel die Berichterstattung in der altschwyzerisch gesinnten Zeitung «Der Waldstätter-Bote» aus: «Mit allen Glocken ward dort Sturm geläutet. Es nahte sich eine Deputation, von der luzernischen Standesfarbe begleitet. Die Colonne hielt an, und es fand eine kurze Unterredung zwischen dem Commandanten Ab-Yberg und Schultheiss Amrhyn statt, welcher sich als «Deputierter der Regierung von Luzern und

[43] Eidgenössische Abschiede, a.a.O., S. 647/648.

[44] Ludwig von Tetmajer, Josef Karl Amrhyn. Ein Luzerner Staatsmann 1777 bis 1848, in: Der Geschichtsfreund, Band 94, Stans 1939, S. 76-212, hier S. 167/168.

der Eidgenossenschaft» ankündigte. Er verlangte in sehr pathetischem Ton zu wissen, aus wessen Befehl diese Truppen anmarschieren. Er protestiere feierlich im Namen der Eidgenossenschaft gegen den widerrechtlichen Einmarsch und fordere zum Rückzug auf. Ihm ward erwidert, die Truppen seyen da auf Befehl der Regierung von Schwyz, und auf Hülferuf aus dem Bezirk Küssnacht. Sie werden alsogleich vom Dorfe Küssnacht Besitz nehmen; die Protestation der Eidgenossenschaft in Zürich, auf welche hingedeutet werde, erkenne Schwyz nicht an, so wenig als sie selbst. Mit einer diplomatischen Note von Seite des Deputirten endete das Gespräch, «Vorwärts!» war das Commando unseres Befehlshabers, und in wenig Minuten war die ganze Colonne in Küssnacht einmarschiert. Der beste Eifer beseelte alle Soldaten. Kein Schatten von Widerstand war bemerkbar. Auch kein Schatten einer Feindseligkeit gegen die Küssnachter.»[45]

«In einer zweiten Unterredung zwischen unserm verehrten Commandanten und Herrn Schultheiss Amrhyn erneuerte dieser in Gegenwart des Bezirksammanns Stutzer, welcher hartnäckig und gewaltthätig die Wiedervereinigung mit dem alten Land hintertrieben hatte, die früheren Drohungen. Der Commandant erwiderte: «er habe geglaubt in Freundes Land zu seyn; nun müsse er sich überzeugen, er habe es bereits mit Feinden zu thun. Als einen solchen betrachte er den Bezirksammann Stutzer und erkläre ihn sogleich als seinen Gefangenen. Trotz den pathetischen Verwahrungen des Hrn. Quasi-Deputirten, trotz seinem dem Hrn. Stutzer gegebenen zärtlichen und patriotischen Bruderkusse wurde Stutzer verhaftet und sofort nach Schwyz abgeführt.»[46] D. Steinauer, der Landschreiber des Bezirkes Einsiedeln, der mit der liberalen Partei sympathisierte, schilderte den Vorgang etwas anders: «Als sich in Küssnacht Alles zur Gegenwehr sammelte, gieng Amrhyn, von Landammann Stutzer und der luzernischen Standesfarbe begleitet, den Heranziehenden entgegen, um von ihnen die Absicht ihres Einmarsches zu erfahren. Sie begegneten den Schwyzern, welche 600 Mann stark waren und vier Kanonen mit sich führten, in der Nähe der Tellskapelle. Auf ihre Anfrage erklärte Abyberg, dass er von der Regierung in Schwyz gesandt sei, um Ruhe und Ordnung in Küssnacht wieder herzustellen. Amrhyn verwahrte sich im Namen seines Standes und der Eidgenossenschaft gegen diese Massnahme, da Küssnacht durch Verfügung der Tagsatzung vom alten Lande getrennt sei. Ihm erwiederte Abyberg, dass er keine andere Eidgenossenschaft anerkenne, als diejenige, welche dermalen in Schwyz tage. Darauf zog die Schaar der Altschwyzer gegen Küssnacht, dessen Bewohner sich zur Gegenwehr aufgestellt hatten, auf Anrathen Amrhyns aber ihre Waffen niederlegten. Ohne Wiederstand zog Abyberg in Küssnacht ein, nahm Verhaftungen vor und erklärte den bisherigen Bezirksrath für aufgelöst. Als Amrhyn seine Verwahrung gegen dieses Verfahren erneuerte, wurde er selbst mit Verhaftung bedroht. Die Schwyzer betrugen sich in Küssnacht als Sieger . . . ».[47]

Noch deutlicher für Schultheiss Amrhyn und Dr. med. Alois Stutzer ergriff Ludwig von Tetmajer Partei: «Ab Yberg entgegnete, die Truppen marschierten auf Befehl der Regierung von Schwyz, und zwar auf den Hilferuf weiter Kreise aus dem Bezirk Küssnacht. Er gedenke sofort vom Dorf Besitz zu ergreifen und erklärte, dass Schwyz den Protest der in Zürich versammelten Eidgenossen nicht anerkenne, sowenig wie die Vorstellungen Luzerns. Mit einer wiederholten diplomatischen Drohung vonseiten Amrhyns endete die Unterredung. In einem zweiten Gespräch des Schultheissen mit dem Kommandanten der Schwyzer erneuerte ersterer in Gegenwart des

[45] Der Waldstätter-Bote, Nr. 61, 2. 8. 1833, S. 239.

[46] Der Waldstätter-Bote, Nr. 61, 2. 8. 1833, S. 240.

[47] D. Steinauer, Freistaat Schwyz, a.a.O., S. 189.

[48] Ludwig von Tetmajer, Amrhyn, a.a.O., S. 169/170.

[49] «Nach dem II., ebenfalls aus Luzern datierten Bericht vom 3. August ist Herr Landammann Stutzer, den man gefangen von Küssnacht nach Schwyz gebracht hatte, an erstern Ort zurückgeführt worden, woselbst er der von Oberst Abyberg ausgekündigten Bezirkslandsgemeinde vorstehen sollte; um denselben vor Misshandlungen zu schüzen, waren in Eile drei Compagnien von Lucern aus auf die Linie des Bezirks Küssnacht vorgerükt.» Eidgenössische Abschiede, a.a.O., S. 650.
«Ein Schreiben des Kantonsrathes von Ausser-Schwyz vom 5. August, worin sich derselbe vor allen Folgen der von Schwyz ausgegangenen Gewaltstreiche verwahrt und alle Schritte von Inner-Schwyz gegen Küssnacht für ungültig erklärt, endlich die Freilassung aller gefangen genommenen Bürger von Küssnacht, besonders des Landammanns Stutzer, verlangt.» Eidgenössische Abschiede, a.a.O., S. 651.
«Unter den Gründen, welche diese Massregel rechtfertigen, werden besonders angeführt: der Landfriedensbruch, die Verneinung der rechtmässigen Bundesgewalt, die noch nicht erfolgte Freigebung des Landammanns Stutzer, Unbilligkeit gegenüber den Ausser-Schwyzern, wenn sie allein die Einquartierungslast von 7-9000 Mann zu tragen hätten, das dringende Bedürfnis nach Ruhe und Auflösung des Gegenbundes.» Eidgenössische Abschiede, a.a.O., S. 652.

Bezirksammanns Stutzer die früheren Drohungen. Ab Yberg erwiderte, ‹er habe geglaubt, in Freundesland zu sein, nun müsse er sich überzeugen, dass er es bereits mit Feinden zu tun habe.› Als einen solchen erklärte er Stutzer und liess ihn sofort verhaften. Amrhyns empörte Proteste konnten dessen Freilassung nicht erwirken. Dem Luzerner Schultheissen zeigte der Oberst an, dass er seine Mission auf Schwyzerboden als erledigt ansehe und verlangte angesichts seiner feindseligen Haltung, dass er den Kanton Schwyz innerhalb einer Stunde verlasse, andernfalls er auch zu seiner Verhaftung Befehl erteilen müsste.»[48]

Nachdem die Tagsatzung von der Verhaftung von Dr. med. Alois Stutzer erfahren hatte, verlangte sie zweimal nachdrücklich seine Freilassung.[49] Am 6. August wurde Dr. med. Alois Stutzer endlich freigelassen.[50] In der mehrfach erwähnten Zeitung «Der Waldstätter-Bote» schimmerte der altschwyzerische Standpunkt durch: «Nur die zahllosen Spione, welche vom Augenblicke des Einmarsches an die Truppen umschwärmten, machten es nothwendig, sich der verdächtigsten und zudringlichsten zu bemächtigen. Misshandelt wurde Keiner. Auch wäre keines der Partheihäupter verhaftet worden, wenn nicht Herr Schultheiss Amrhyn, dessen Sendung mit Ablegung der Protestation beendigt war, einige Stunden nach der Okkupation dem Befehlshaber neuerdings in Gegenwart des Bezirks-Ammanns Stutzer einen feindlichen Überzug angedrohet hätte. Von da an musste der Befehlshaber solche Vorsichtsmassregeln treffen, welche der Kriegszustand mit sich bringt, und liess daher Hrn. Stutzer in einem Wagen nach Schwyz abführen, wo er bis zu seiner Freigebung mit allem Anstande behandelt wurde.»[51] Nachher amtete Dr. med. Alois Stutzer in Amt und Würden als Bezirksammann, eine symptomatische Handlung war die Verleihung des Ehrenbürgerrechts an Schultheiss Amrhyn.[52]

2.3.3 Von der Wiedervereinigung bis zum Sonderbundskrieg

In diesem Zeitabschnitt prägten drei Geschehnisse das Leben von Dr. med. Alois Stutzer wesentlich: seine Verfolgung und Inhaftierung wegen einer angeblich betrügerisch errichteten Gült (die Vorwürfe waren haltlos), der Streit zwischen der Horn- und Klauenpartei und der Sonderbundskrieg. Nachdem die Wiedervereinigung des Kantons Schwyz einen versöhnlichen Akzent gesetzt hatte, zeigte sich an der Landsgemeinde in Rothenthurm (1. 6. 1834), dass das konservative Element überwog, an die Stelle von Nazar von Reding, für den Dr. med. Alois Stutzer und der Bezirk Küssnacht votiert hatten,[53] wurde Theodor Ab Yberg, der Kommandant des Küssnachter Zuges, als Landammann gewählt. Damit waren die Weichen für die nächsten Jahre gestellt, das liberale Küssnacht wurde oft übergangen.

Eine schwere und bewusste Verletzung bedeutete der Prozess gegen Dr. med. Alois Stutzer wegen einer angeblich betrügerisch errichteten Gült. Obwohl die Haltlosigkeit der Vorwürfe bald ersichtlich wurde, sass Dr. med. Alois Stutzer mehrere Wochen in Schwyz in Haft. In der Folge liessen sich die Gerichtsbehörden Zeit, so dass der Prozess auch 1841 noch nicht abgeschlossen war, im Heimatbezirk standen die Behörden auf seiner Seite. «Wie sich der Bezirksrat für ihn einsetzte, zeigt uns ein Brief der Bezirkskanzlei an die Regierungskommission in Schwyz vom 12. Januar 1841: «In der Ratssitzung vom 2. Januar hat Herr Dr. Alois Stutzer das Ansuchen an den Bezirksrat gestellt, die geeigneten Schritte tun zu wollen, dass ihm die in seiner bekannten Prozess-Sache erlaufenen und durch Polizeiurteil zur Bezahlung überbundenen Kosten erlassen oder doch so viel wie möglich gemildert

50 «Am 6. August wurden alle Verhafteten freigelassen, da auch der von den Schwyzern verschleppte Küssnachter Bezirksammann wieder auf freiem Fuss war, und ‹bei dem jetzigen Stand der Dinge von Schwyz nichts mehr zu befürchten ist›.» Paul Wyrsch-Ineichen, Schwyz äusseres Land, a.a.O., S. 42.
«Der Einmarsch der Schwyzer und seine Deportation nach Schwyz fallen unangenehmerweise ausgerechnet in die Flitterwochen.» Paul Wyrsch, Landammann Nazar von Reding-Biberegg (1806-1865), Baumeister des Kantons Schwyz (I. Teil), in: MHVS 69 (1977), S. 1-154 und (II. Teil) in: MHVS 70 (1978), S. 155-393, hier S. 91.

51 Der Waldstätter-Bote, Nr. 63, 9. 8. 1833, S. 248.

52 «Schliesslich überreichte eine Delegation des Küssnachter Bezirksrates im September dem Luzerner Schultheissen eine Urkunde, worin Landammann, Räte und Landleute des Bezirkes Küssnacht in Anerkennung der dem Lande zugewendeten Hilfeleistung in den gefahrvollen Tagen vom 30. auf den 31. Juli ihm und seinen Nachkommen auf ewig das Bürgerrecht von Küssnacht zu schenken sich beehren. Damit war Amrhyns Tätigkeit in Schwyz formell beendet.» Ludwig von Tetmajer, Amrhyn, a.a.O., S. 172.

53 «Der Bezirksrat von Küssnacht bittet Reding ebenfalls um Verbleiben im Amt: ‹Wir die Bürger des Bezirkes Küssnacht ehren und achten sie.› . . . Statthalter Camenzind von Gersau, Landammann Mathias Gyr von Einsiedeln und Landammann Stutzer von Küssnacht tragen die Wiederwahl Redings an.» Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 75.

werden möchten. Nachdem derselbe die Gründe hiefür angehört hatte, konnte er nicht anders als der Bitte entsprechen und beauftragte als dann die unterzeichnete Kanzlei, in dieser Angelegenheit bei Ihnen einzukommen. Ohne uns über das Wesentliche des Prozesses einzulassen, da Ihnen der Gesichtspunkt, aus dem wir ihn betrachten, ohnehin aus früheren Zuschriften bekannt ist, wollen wir Sie, hochg. Herren, nur aufmerksam machen, wie schmerzlich dem Herrn Dr. Stutzer seine zehnwöchige Gefangenschaft und wie nachteilig für seine ökonomischen Verhältnisse sein musste. Entfernt von seiner Familie und seinem Berufe entrückt, war nicht nur der tägliche Verdienst für jene, sondern teilweise auch für spätere Zeit verloren und dagegen doppelte Auslagen vorhanden. Die lange Dauer der Haft war indessen nicht einem wirklichen Prozessgange, sondern grösstenteils Zufälligkeiten beizumessen. . . . Überdem ist Dr. Stutzer Berufsmann, hat durch diesen seine Familie zu ernähren, da sein Vater wenig hinterlassen hat, als ein dankbares Andenken bei seinen Mitbürgern . . .».[54]

Seine Reaktion darauf fiel entsprechend aus: «Der Ausgang des Prozesses erwies die Beschuldigungen als haltlos. Von da an erschien er nicht mehr im Küssnachter Rat, obwohl der Platz für ihn offen gehalten wurde.»[55] Hinter der bewussten Verschleppung verbarg sich die Ablehnung eines oppositionellen Bezirkes und seines prononciertesten Vertreters, einen Einzelfall stellte diese Art der Prozessführung nicht dar. Die Mehrheitsverhältnisse im Rat beeinflussten auch die Justiz, die Mehrheit setzte die Justiz in ihrem Sinn ein.[56] Die Öffentlichkeit äusserte sich offen über die Bestechlichkeit des Gerichtspräsidenten Joachim Schmid.[57] Allerdings gab es auch im Kantonsgericht und im Kantonsrat Widerstand bezüglich des Vorgehens gegen Dr. med. Alois Stutzer.[58]

Im Haupt- und Schlussbericht der beiden Tagsatzungsgesandten nahm dieser Prozess breiten Raum ein, gerade wegen seines exemplarischen Charakters, und die beiden Autoren äusserten sich unmissverständlich. Einige Passagen seien zur Illustration zitiert: «Schon am Ende des Jahres 1835 wurde in Küssnacht das Gerücht verbreitet, Herr Landammann Stutzer daselbst habe sich eines Betruges schuldig gemacht. Dieser sollte darin bestehen, dass Herr Landammann, mit Hülfe des Herrn Landschreibers Truttmann, eine 400 Gulden haltende Gült auf ein in dortigem Bezirke liegendes Gut, genannt Lüppertschwyl, ohne Wissen und Willen der Liegenschaftsbesitzer errichtet und in Umlauf gesetzt habe. Dem Verbreiter des Gerüchts, Altkantonsrichter Ulrich, persönlichem Feinde Stutzer's, kam der Umstand zu Statten, dass im Ingress des Gültinstrumentes, errichtet am 20. Hornung 1832, ein unrichtiger Grund der Errichtung desselben angegeben wurde. . . . Der Kantonsrath überwies im Januar 1836 die Sache dem Bezirksrathe zur Präkognition. Dieser machte hingegen ehrerbietige Vorstellung, es sey hier kein Stoff zur Einleitung eines Untersuchungsprozesses vorhanden. Ulrich habe bereits dieser Sache wegen einen Injurienprozess bestanden und sey durch richterliches Urtheil zur Satisfaktion angehalten. Wären die Mitglieder von Küssnacht in die Sitzung des Kantonsrathes berufen worden, so würde nicht unwahrscheinlich diese Schlussnahme desselben unterblieben seyn. Der Kantonsrath, anstatt, wenn er in die Vorstellung nicht eintreten wollte, seinen frühern Schluss gelten zu lassen, überging nun, entgegen der Verfassung, die Behörde, welcher der Voruntersuch zusteht, und es begann vom Kantonsverhöramt im Hauptorte der peinliche Prozess, welcher, nach langwieriger Inhaftierung Herrn Stutzer's, nach mehr denn zweijähriger Dauer, bis

54 Franz Wyrsch, Sonderbundskrieg, a.a.O., S. 14/15.

55 Der Stand Schwyz im hundertjährigen Bundesstaat 1848 — 1948, Einsiedeln 1948, S. 74/75.

56 «Wir haben von Richtern und Fürsprechen selbst vernommen: ein neuer Landmann, ein Bürger der äussern Bezirke, ein Klauenmann müsse gute Gründe haben, wenn er im Kantonsgericht gegen einen alten Landmann gewinnen wolle, die schlechtesten Gründe haben die Küssnachter.» Haupt- und Schlussbericht der Herren Landammann Dr. Wilhelm Näff und Kriminalgerichtspräsident Dr. Adolf Hertenstein über die ihnen durch Schlussnahme des eidgenössischen Vorortes vom 11. Mai 1838 aufgetragene Sendung als eidgenössische Kommissarien in den Kanton Schwyz, Einsiedeln 1838, S. 9.

57 Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 89.

58 «. . . und am 20. Mai wird . . . der frisch gewählte Bezirkslandammann samt dem Landschreiber verhaftet und nach Schwyz gebracht. . . . Am 19. Juni bitten Stutzers Gattin und Kinder um «möglichste Beförderung» des Untersuchs. Am 8. Juli schreibt Siegwart-Müller: «Der gute Stutzer scheint in Verhaftung hinbrüten zu müssen. Wenn ihn das Kantonsgericht nicht rettet, so wird er wohl verloren sein. Schmid ist vermutlich dieses Schlachtopfers wegen zu Hause geblieben.» Tatsächlich setzt sich das Kantonsgericht für Stutzer ein und verlangt wiederholte Male von der Verhörkommission energisch die Herausgabe der Akten. Schmid verweigert dies jedoch. Am 19. September rügen verschiedene Kantonsräte, dass die Untersuchung nun schon vier volle Monate andauere. Die Mehrheit billigt jedoch ‹das Benehmen des Herrn Staatsanwalds›.» Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 91/92.

auf den heutigen Tag nicht beendigt ist! Es wäre aber Herr Landammann Stutzer, hätte man nicht schnurgerade den kurz zuvor aufgestellten Gesetzen entgegengehandelt, wohl schwerlich nur einmal in ein vorläufiges Verhör gezogen worden. . . . Diese Aussage des Schuldners, mit welcher seine Ehefrau übereinstimmt, und die auch der Inhaber der Gült, Herr Friedensrichter Fluder in Adligenschwyl, Kantons Luzern, dahin bestätigt, dass ihm zweimal gezinset worden, wäre sie in Küssnacht, laut Gesetz, gethan worden, hätte Herrn Stutzer jeder weitern Beunruhigung überhoben; in Schwyz aber vermochte sie seine Befreiung von dem peinlichen Verhaft nicht zu bewirken, vielmehr wurden der Schuldner und seine Ehefrau, von denen man, wie es scheint, lieber das Gegentheil gehört hätte, gefänglich eingezogen und Wochen lang im Arrest behalten. Ein richtiger Blick in die Verhältnisse des Herrn Landammanns Stutzer zum Schuldner lehrt denn auch deutlich, dass die Errichtung der fraglichen Gült nicht anders als auf rechtlichem Wege erfolgt sey. . . . Ja, in der allerletzten Antwort fing Balthasar Stutzer an, seinen ungegründeten Widerruf zurückzunehmen, und jetzt, mit dieser einzulenken beginnenden Antwort wird die Untersuchung plötzlich abgebrochen, und ist es bis auf den heutigen Tag! Nach langer Beraubung seiner persönlichen Freiheit, nun immer noch seinem frühern wohlthätigen amtlichen Wirken entrissen, harret Herr Stutzer seit mehr denn zwei Jahren vergebens auf Urtheil und Recht in einer Sache, in der anderswo nach wenigen Tagen die Wahrheit ausgemittelt worden wäre.»[59] Dieser Prozess und insbesondere die Art der Prozessführung mehrten das Ansehen und die Popularität von Dr. med. Alois Stutzer im Bezirk Küssnacht.[60]

Beim Streit zwischen der Horn- und der Klauenpartei befand sich Küssnacht, was aufgrund der Erfahrungen der letzten Jahre nicht erstaunt, im Lager der Klauenpartei. Direkte Zeugnisse für die Stellung von Dr. med. Alois Stutzer liessen sich nicht finden, angesichts seiner Überzeugungen und politischen Ansichten war er ein Parteigänger der Klauen. Ihm wurde das schnelle Eingreifen des eidgenössischen Vorortes Luzern im Konflikt nach der «Schlägerlandsgemeinde» zugeschrieben, es scheinen noch offene Rechnungen aus dem Küssnachterzug von 1833 bestanden zu haben.

Die vorörtliche Abordnung von zwei Kommissarien, wie auch die Aufmahnung zum eidgen. Aufsehen waren höchst gewagte Verfügungen und nur erklärlich aus der in Luzern noch vom Jahre 1833 her vorherrschenden Abneigung gegen die Regierung in Schwyz. Die direkte Veranlassung aber dürfte eher auf persönliche Einflüsse des Küssnachter Landammanns Dr. Stutzer, der in naher verwandtschaftlicher Beziehung zum Luzerner Schultheissen stand, zurückzuführen sein. (Dr. Stutzer war der Schwiegersohn des Schultheissen Kopp).»[61]

«Die vorörtliche Verfügung war veranlasst durch die in Luzern noch seit den Ereignissen des Jahres 1833 vorherrschende Abneigung gegen Schwyz und durch den persönlichen Einfluss des Küssnachter Landammanns Dr. Stutzer, Schwiegersohn von Schultheiss Kopp in Luzern.»[62]

«Nun rächen sich noch einmal die früheren Fehler der schwyzerischen Regierung. Der Luzerner Statthalter und Altschultheiss Josef Karl Amrhyn ist 1833 beim Küssnachterzug von ab Yberg ausgewiesen worden. Der ‹Waldstätter-Bote› hat Amrhyn den ‹alten Lügner› genannt. Im folgenden mehrjährigen Prozess der Luzerner Regierung gegen den ‹Waldstätter-Boten› wird Amrhyn vom Bezirksgericht Schwyz nach allen Regeln der Kunst in einem schikanösen Gerichtsverfahren an der Nase herumgeführt. Das Bezirksgericht widersetzt sich selbst den Entscheidungen des Kantonsgerichts, immer gedeckt durch den altgesinn-

59 Haupt- und Schlussbericht, a.a.O., S. 12-14.

60 «Die Art jedoch, wie Schwyz den Untersuch umständlich führte, erregte weitherum peinlichstes Aufsehen. Alle Nachstellungen, die Stutzer erdulden musste, mehren aber nur seine Popularität in Küssnacht.» Franz Wyrsch, Sonderbundskrieg, a.a.O., S. 14.

61 Peter Hüsser, Ausserschwyz, a.a.O., S. 83.

62 Paul Betschart, Theodor ab Yberg, a.a.O., S. 63.

63 Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 121/122.

64 «So naht der Tag der Landsgemeinde heran. Um auch den ärmeren Bürgern die Teilnahme zu ermöglichen, geben die Bezirke Einsiedeln und Gersau den ärmeren Landleuten etwas Geld für ein Abendessen ab. In den Bezirken Schwyz und Küssnacht hingegen wird getrölt, d.h. ansehnliche Geldspenden werden an Parteigänger abgegeben, in Küssnacht besonders durch die Klauenpartei, in Schwyz durch die Hornpartei.» Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 118.

65 «In Einsiedeln, Küssnacht, Wollerau und Arth teilte man an die Klauenmänner Gewehre aus.» Paul Betschart, Theodor ab Yberg, a.a.O., S. 65.

66 «Am 17. Juni versammeln sich am Rothenthurm an die 4000 Hornmänner und wählen Theodor ab Yberg zum Landammann. Auf die abmarschierenden Küssnachter Hornmänner wird am Morgen geschossen, und nach der Landsgemeinde müssen sie durch einen zweiten Umweg Schlimmerem entgehen.» Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 128.

ten Grossrat. Das erste Haupt der Luzerner Regierung aber, diesjähriger Präsident der eidgenössischen Tagsatzung, ist Schultheiss Jakob Kopp, Schwiegervater des 1836 ungerechterweise eingekerkerten Küssnachter Landammanns Stutzer. Damit ist die Luzerner Regierung zum Eingreifen in die schwyzerischen Wirren entschlossen.»[63]

Die Stellungnahme für die Klauenpartei lässt sich anhand mehrerer Indizien ablesen. So wurde in Küssnacht die «Trölerei» für die Klauenanhänger betrieben,[64] an Klauenmänner wurden Gewehre verteilt,[65] Hornmänner wurden in Küssnacht bedroht,[66] und in Küssnacht wurde, gleich wie in Einsiedeln, eine Klauentagung durchgeführt.[67] Im Juli kam es in Küssnacht, wie in andern Bezirken, zu Unruhen und Ausschreitungen, dabei waren Anhänger der Hornpartei gefährdet.[68] An der Bezirksgemeinde vom 29. 7. 1838 setzte sich die Klauenpartei eindeutig durch,[69] damit blieb Küssnacht weiterhin im Lager der Opposition.

In den folgenden Jahren bis 1848 hat sich Dr. med. Alois Stutzer aus der Politik zurückgezogen, er nahm aber am öffentlichen Leben weiterhin regen Anteil. So trat er für die Verbesserung des Strassennetzes und den Bau der Eisenbahnlinie (Zürich-Zug mit einem Ableger nach Küssnacht) ein.[70] Über seine Haltung gegenüber dem Sonderbund und dem Sonderbundskrieg konnte nichts Näheres in Erfahrung gebracht werden, aufgrund seiner überzeugten liberalen Einstellung dürfte er damit Mühe bekundet und eher auf die Bundeslösung gesetzt haben. Die eidgenössischen Truppen wurden in Küssnacht freundlich begrüsst.[71] Infolge der geänderten Verhältnisse beteiligte sich Dr. med. Alois Stutzer nun auch wieder politisch, er entzog sich dem Willen der Küssnachter Bürger nicht mehr und wurde erneut die politisch dominierende Persönlichkeit im Bezirk.

«Sitzung des Bezirksrates, 27. November 1847: In Berücksichtigung der ausserordentlichen Zeitumstände und in der Voraussicht, dass sehr häufig Geschäfte zum Vorschein kommen werden, welche in den Bereich des Bezirksrates einschlagen, ohne dass er sich versammeln könnte, ward beschlossen, eine ausserordentliche Kommission zu wählen, welche bis auf weiteres gänzliche Vollmacht erhalten habe, namens des Bezirksrates in allen Teilen zu handeln und zu verfügen. In diese Kommission wurden gewählt: Landammann Ehrler, Landammann Sidler, Landammann Stutzer nebst dem Landschreiber. Bezüglich des Empfangs der eidg. Truppen hat die erwähnte Kommission zu verfügen und die daherigen Anordnungen zu treffen. Am gleichen Tag zog die Brigade Isler in Küssnacht ein, die Bevölkerung empfing sie mit Freude und Jubel. Sitzung der bevollmächtigten Kommission, 29. November 1847: In Betracht der grossen Gefahren und Unglücke, welche durch den überstandenen Krieg von der gütigen Vorsehung so gnädig von unserm Bezirk abgewendet worden, soll auf das Fest Maria Empfängnis, den 8. Christmonat, ein feierliches Dankgebet in der Kirche abgehalten werden. Den Festredner zu bestellen ward dem Landammann Stutzer übertragen und derselbe ersucht, die diesfalls weiter gutfindenden Anordnungen zu treffen und hievon dem Pfarramte Kenntnis zu geben. ... Ausserordentliche

67 «An diesem 17. Juni 1838 wurde Theodor ab Yberg zum zweitenmal an die Spitze der Schwyzer Regierung gewählt. Die Wahl ging kampflos vor sich, weil nur Hornmänner erschienen waren, während die Klauen am gleichen Tage in Einsiedeln und Küssnacht Tagungen veranstalteten.» Paul Betschart, Theodor ab Yberg, a.a.O., S. 65.

68 «Einige an verschiedenen Punkten des Kantons mutwillig veranlasste Tumulte verfolgten den offensichtlichen Zweck, die Regierung zu unüberlegten Handlungen zu reizen, um so das Eingreifen der Tagsatzung zu veranlassen. In Küssnacht wurden in der Nacht vom 8./9. Juli an Häusern von Hornmännern, die den dort errichteten Freiheitsbaum umgehauen hatten, die Fenster eingeschlagen. Ähnliche Szenen wiederholten sich am 14. Juli.» Peter Hüsser, Ausserschwyz, a.a.O., S. 94.
«Die Spannung im Vorfeld der kommenden Landsgemeinde führt noch einmal zu Ausschreitungen. In Küssnacht wird der gepflanzte Freiheitsbaum von den Hornmännern niedergehauen, was in der Nacht vom 8. auf den 9. Juli zu wüsten Racheakten gegen Häuser der Hornmänner führt. Die Klauenmänner überfallen ihre Gegner sogar am hellichten Tag auf offenem Feld bei der Arbeit. Neue Ausschreitungen ereignen sich am 14. Juli.» Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 129.

69 «In Küssnacht war die Bezirksgemeinde von ungefähr sechshundert Bürgern besucht, worunter fünfhundert Klauenmänner; die Wahlen fielen im Sinne der letztern aus. Nach der Versammlung verbrannte die Schuljugend unter Jubel den auf einer Stange aufgerichteten Gesslerhut.» D. Steinauer, Freistaat Schwyz, a.a.O., S. 244.
«Eine Woche später bestellten auch die Bezirkslandsgemeinden, die ebenfalls unter eidgenössischer Aufsicht standen, ihre Behörden. Die Bezirke Schwyz, March und Pfäffikon wählten ausschliesslich Hornmänner, die Bezirke Einsiedeln, Wollerau, Küssnacht und Gersau dagegen nur Vertreter der Klauenpartei.» Paul Betschart, Theodor ab Yberg, a.a.O., S. 69.

70 Franz Wyrsch, Sonderbundskrieg, a.a.O., S. 25.

71 «Die nach der Kapitulation am folgenden Tag einrückenden Truppen der Tagsatzungsarmee werden in Küssnacht, Arth, Gersau und Einsiedeln wohlwollend empfangen, ja zum Teil mit Jubel begrüsst.» Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 172.

Bezirksgemeinde, 19. Dezember 1847: Nachdem Hr. Landammann Ehrler die Ursache der heutigen ausserordentlichen Bezirksgemeinde eröffnet und die zu verhandelnden Geschäfte erklärt hatte, ward nach verrichtetem gewöhnlichen Gebet und Bestätigung der letzthin erwählten Stimmzähler auf Anraten des Herrn Landammann Stutzer und anderer mehr beschlossen: 1. Das Volk des Bezirkes Küssnacht wünscht, dass eine Total-Revision der Staatsverfassung des Kantons Schwyz vorgenommen werde. 2. Wurden als Verfassungsräte gewählt Landammann Stutzer und Landschreiber Trutmann; als Grossräte bis Mai 1854: Landammann Ehrler, Landammann Stutzer (diese zugleich als Kantonsräte). . .».[72]

2.3.4 Ein halbes Jahr Regierungsrat

Nach der Niederlage im Sonderbundskrieg und der nachfolgenden bewegten Phase — die Tagsatzung hatte den St. Galler Landammann Johann Heinrich Hungerbühler und den Appenzeller (Ausserrhoden) Alt-Landesstatthalter Johann Heinrich Heim als Repräsentanten der Eidgenossenschaft in den Kanton Schwyz abgeordnet, dabei versuchte vor allem Hungerbühler dem liberalen Element zum Durchbruch zu verhelfen, und den Verhandlungen des Verfassungsrates bis zur Annahme des revidierten Verfassungsentwurfs durch die Bezirksgemeinden (Ende Februar 1848)[73] — trat der neugewählte Kantonsrat am 14. März 1848 zu seiner ersten Sitzung zusammen. In seiner dritten Sitzung vom 15. März wählte der Kantonsrat den Regierungsrat. Dr. med. Alois Stutzer wurde als siebtes und letztes Mitglied nach Nazar von Reding (Schwyz), Alois Castell (Schwyz), Josef Mettler (Arth), Carl Benziger (Einsiedeln), Franz Anton Öthiker (Lachen) und Johann Anton Steinegger (Altendorf) gewählt.[74] In der gleichen Sitzung wurde Dr. med. Alois Stutzer auch zum Präsidenten des Sanitätsrats bestimmt, er wurde dem Einsiedler Landammann (das heisst Bezirksammann, der Verf.) Dr. Birchler vorgezogen.

Auf den ersten Blick erstaunt die Wahl von Dr. med. Alois Stutzer angesichts seiner bewegten Vergangenheit etwas, hatte er doch seinen Überzeugungen nicht abgeschworen. Dazu kam noch, dass der Kantonsrat mehrheitlich «konservativ-sonderbündisch» zusammengesetzt war.[75] Andererseits lagen die Aktivitäten während der Kantonstrennung doch schon einige Jahre zurück, und Nazar von Redings Vorschlag fiel eindeutig aus. Nicht zuletzt spielten regionale Gründe eine Rolle, mit der Wahl von Dr. med. Alois Stutzer war auch der Bezirk Küssnacht im Regierungsrat vertreten (er verfügte im Heimatbezirk über einen starken Rückhalt). Erstaunlich ist ebenfalls, dass, verkürzt gesagt, ein mehrheitlich konservativer Kantonsrat eine überwiegend liberale Regierung gewählt hat. Aller-

[72] Franz Wyrsch, Vom Staatenbund zum Bundesstaat, in: Der Heimatfreund, Heft 7/8, 1947/48, S. 6/7, 11.

[73] Paul Wyrsch beschreibt in seiner Dissertation über Nazar von Reding diesen Abschnitt ausführlich (Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 172-203).

[74] «Um den Vorschlag des 7ten u. lezten Mitgliedes in den Regierungsrath angefragt, sagt Hr. Landammann v. Reding: — Junge, rüstige Kräfte brauche es. Er finde diese in einem Manne, in dem er einen richtigen, hellen Blik, eine glükliche Auffassungsgabe, ein gutes persöhnliches Gemüth u. viele schöne Kenntnisse achten gelernt habe, u. wenn auch hie u. da seine eigenen politischen Ansichten mit denjenigen des Betreffenden nicht übereingestimmt, so habe er doch die Aufrichtigkeit geehrt, mit welcher dieser die seinigen verfochten, u. die Art u. Weise, wie er sich doch der Wahrheit unterworfen. Dieser Mann sei Hr. Landammann Dr. Stuzer von Küssnacht. Derselbe wird, obgleich er seinen Beruf vorschüzt, gegenüber dem von ihm in Vorschlag gebrachten Hrn. Landammann Gyr v. Einsiedeln mit 54 Stimmen zum 7ten Mitglied des Regierungsrathes gewählt.» Protokoll des Kantonsrates, 15. 3. 1848, STASZ, KtRP 1848, S. 11/12.

[75] «Am 12. desselben Monats (d.i. März, der Verf.) traten die Kreisgemeinden zusammen und wählten den Kantonsrath. In sämmtlichen Bezirken, mit Ausnahme von Einsiedeln und Küssnacht, fielen die Wahlen sonderbündisch aus.» D. Steinauer, Freistaat Schwyz, a.a.O., S. 415.
Etwas weiter unten zitiert Steinauer aus der Luzernerzeitung: «Ehre dem wackern, im Unglück auf seine Überzeugungstreue stolzen Schwyzervolke! Während in allen Ländern Europas Fürsten und Völker dem Drange eines niederreissenden Zeitgeistes weichen, und der Radikalismus schlau und klug den Liberalismus mit schönklingenden Worten in seine Plane hinein- und fortreisst; während er Throne umstürzt und wuchernd gegen den Osten Europas mit seinen Drohungen auftritt: während alle Welt, etwa der russische Zar ausgenommen, ihn als mächtigen Sieger begrüsst oder fürchtet, wagen es die Männer von Schwyz, ihm, dem Radikalismus, dem Besieger des Sonderbundes, offen und entschlossen in's Gesicht zu lachen und in freier Wahl Protest gegen ihn einzulegen. Das ist die grosse Bedeutung des Wahltages, auf den das Schwyzervolk stolz sein darf.» D. Steinauer, Freistaat Schwyz, a.a.O., S. 416.
«Kann man, unter vorläufiger Auslassung einer genauen Definition dieses Wortes, den Kantonsrat als mehrheitlich ‹konservativ› bezeichnen. . . . ». Paul Wyrsch, Nazar von Reding, S. 207.

[76] Die vier Regierungsräte Nazar von Reding, Josef Carl Benziger, Alois Castell und Dr. med. Alois Stutzer wurden der liberalen Partei zugezählt. 150 Jahre Liberale Volksbewegung im Kanton Schwyz 1833-1983, Einsiedeln 1983, S. 35.

dings fällt die politische Standortbestimmung des Regierungsrates schwer, auch wenn in einer Festschrift,[76] Steinauers zeitgenössischer Darstellung[77] und einem Zeitungsausschnitt[78] der gegenteilige Eindruck erweckt wird. Wie heikel diese Standortbestimmung in Tat und Wahrheit ist, weist Paul Wyrsch nach: «Die alten Begriffe konservativ und liberal erweisen sich zur Charakterisierung der neuen Regierung als untauglich.... Ziehen wir Bilanz, so sind vier Regierungsräte ehemalige Klauenmänner und die andern drei, Mettler, Öthiker und Steinegger, ehemalige Hornmänner. Gruppiert man aber die Regierungsräte nach ihrer Einstellung zum Sonderbund, so ergibt sich bereits ein anderes Bild, denn auch Nazar von Reding war für den Sonderbund. Ob der neue Regierungsrat nun konservativ, liberal oder radikal ist, wird sich erst durch dessen Tätigkeit erweisen.»[79]

Bereits vor seiner Wahl hatte Dr. med. Alois Stutzer auf die Schwierigkeiten aufmerksam gemacht, die die Ausübung des Regierungsamtes und des Arztberufes mit sich brachten, denn auch nach der Wahl in den Regierungsrat führte er seine Praxis in Küssnacht weiter. Wieweit die andern Regierungsräte beruflich aktiv blieben, ist nicht festzustellen, von den Berufen (Geschäftsinhaber, Jurist oder Notar) her wäre es denkbar. Die Verfassung legte keine Richtlinien bezüglich der beruflichen Tätigkeit fest. Die Richtigkeit der Bedenken von Dr. med. Alois Stutzer zeigte sich in seiner halbjährigen Regierungsratszeit überdeutlich. Vom 16. März bis zum 11. Oktober traf sich der Regierungsrat zu 79 Sitzungen, Dr. med. Alois Stutzer nahm an 36 Sitzungen teil, an 43 hingegen fehlte er.[80] Interessant und aufschlussreich sind Ausführungen über das Fernbleiben und die Entschuldigungen, sie liefern den Hintergrund für den schnellen Rücktritt von Dr. med. Alois Stutzer. Oft wurde er durch Berufsgeschäfte in Küssnacht zurückgehalten, manchmal musste er auch deshalb von Schwyz nach Küssnacht zurückkehren.

Erstmals reichte er am 28. 4. 1848 sein Entlassungsgesuch als Regierungsrat und insbesondere als Tagsatzungsgesandter im Kantonsrat ein, allerdings wurde das abgelehnt. «Von Hrn. Regierungsrath Dr. Stutzer ward die bereits dem h. Kantonsrath am 28. abhin abgegebene, aber unberücksichtigt gebliebene Erklärung wiederholt, dass er die ihm anvertraute Stelle eines Tagsatzungs-Gesandten unmöglich ferners bekleiden könne. Er entwickelte bei dem Anlass die Gründe dieser seiner Erklärung näher, unter denen namentlich seine Berufspflichten als Arzt u. in naher Aussicht stehende, besondere Gattenpflicht die ersten Stellen einnehmen. Der h. Regierungsrath, wenn er auch den vorgebrachten Gründen Anerkennung nicht versagen konnte, konnte sich indessen dennoch nicht veranlasst finden, dieser Erklärung irgend welche Folge zu geben.»[81]

Dem Regierungsrat bereiteten die häufigen Abwesenheiten von Dr. med. Alois Stutzer etwelche Probleme, er beschäftigte sich zehnmal damit: «In Bezug auf die Abwesenheit des Hrn. Regierungsrath Stutzer in heutiger Sitzung ward vom T. Praesidium eröffnet, dass Wohlderselbe ohne direkte Anzeige und daher auch ohne Urlaubsbewilligung dem Vernehmen nach gestern Schwyz verlassen habe. Dieser Bericht und die Überzeugung, dass im Interesse eines geregelten Geschäftsganges solchen Verstössen entgegengetreten werden müsse, bewogen den h. Regierungsrath zu folgendem Beschluss: «Dem Hrn. Regierungsrath Dr. Stutzer sei über die Entfernung vom Sitz der Regierung ohne Beurlaubung das Befremden des Regierungsraths vermittelst schriftlichem Erlass auszudrücken, mit Hinweisung auf seinen durch Substituierung des Hrn. Regierungsraths Steinegger in Polizeiwesen vermehrten Departementalarbeiten, die in gegenwärtigen Momente mehr als je seine hiesige Anwesenheit forderten, und mit Kundgebung der Erwartung, er werde künftighin zu ähnlichen Beschwerden keine Veranlassung mehr geben.»[82]

77 «Zwei Mitglieder der Regierung zählten zu den Freisinnigen, Eines war schwankend, die übrigen dem alten System ergeben.» D. Steinauer, Freistaat Schwyz, a.a.O., S. 416.

78 «Die radikale ‹Neue Schwyzer-Zeitung› meint nach den Wahlen, der Kantonsrat sei zwar mehrheitlich konservativ. «Wir glauben aber, Hr. Landammann Reding werde mit der ihm eigenen Geschicklichkeit die Masse der Rechten und des Centrums so zu organisieren wissen, dass immer eine gemässigt liberale Richtung eingeschlagen werden wird. ... Namentlich aber bietet hiefür die beste Gewähr die Zusammensetzung des Regierungsrathes, bei dem durch die verschiedenen Nüancen der politischen Ansichten hindurch das liberale Element vorherrschend ist.» Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 208/209.

79 Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 208.

80 Die Auswertung beruht auf einer Durchsicht der Regierungsratsprotokolle vom 16. 3. 1848 bis zum 11. 10. 1848.

81 STASZ, Protokoll des Regierungsrates (RRP), 1848, Nr. 209.

82 STASZ, RRP, 1848, Nr. 319.

Die Schwierigkeiten, mit denen der erste Regierungsrat zu kämpfen hatte, waren gewaltig. Dazu zählten nicht nur die Probleme, die Abordnung an die Tagsatzung zu bestimmen (die Verlierer des Sonderbunds mussten sich in ihre Rolle schicken) oder die rücktrittswilligen Regierungsmitglieder (neben Dr. med. Alois Stutzer liebäugelte auch Josef Carl Benziger schon bald mit diesem Gedanken, er blieb allerdings bis 1852 Regierungsrat), sondern in erster Linie der Neuaufbau des Kantons. Die schwerste Bürde bildeten die fehlenden Finanzen. Sie wären nötig gewesen, um einerseits die staatlichen Strukturen und die Infrastruktur aufzubauen, andererseits schwebte die Sonderbundsschuld wie ein Damoklesschwert über dem jungen Staatswesen. In dieser Situation knüpfte der Regierungsrat grosse Hoffnungen an das neue Steuergesetz, das der Kantonsrat genehmigt hatte. In den Kreisgemeinden vom 27. August wurde es allerdings mit 2191 zu 1236 Stimmen abgelehnt.[83] Der Regierungsrat reichte darauf den Rücktritt ein, der aber vom Kantonsrat abgewiesen wurde.

Die entsprechenden Verhandlungen im Regierungs- und im Kantonsrat vermitteln ein ausgezeichnetes Bild der Situation im Kanton Schwyz: «Nachdem während obiger Verhandlung Hr. Regierungsrath Stutzer in die Sitzung eingetroffen war, ward — nach Mittheilung des Ergebnisses der Abstimmung über das Steuergesetz (No. 626) an denselben — in die bisher verschobene Frage eingetreten: welche Schritte in Folge Verwerfung des Steuergesetzes vom Regierungsrath zu unternehmen seien. Die Hauptansicht ging dahin: dass der Regierungsrath seiner Ehre schuldig sei, abzutreten u. dem h. Kantonsrath daher sein Entlassungsbegehren einzureichen. . . . Nur von einem Mitglied ward eine etwas abweichende Ansicht geäussert. Dasselbe sieht nämlich dafür, dass die Verwerfung des Steuergesetzes sehr vielfach Missverständnissen zugeschrieben werden müsse; dass es kaum in der Aufgabe einer Regierung liegen dürfte, in schwierigen Momenten sofortiges Abtreten allen andern Schritten vorzuziehen u. dass zudem im Besonderen das Abtreten des Regierungsrathes im gegenwärtigen Augenblick im Kanton Schwyz zu bedauerlichen Folgen Veranlassung geben könnte. Dieses Mitglied — Hr. Regierungsrath Dr. Stutzer — erklärte, diese Bemerkungen um so eher in seiner Stellung zu finden, als es seinerseits den festen Entschluss gefasst habe, die mit seinen Berufsgeschäften als Arzt unvereinbarliche Stelle eines Regierungsmitgliedes jedenfalls niederzulegen, zu welchem Ende es bei der jüngsten Kreisgemeinde in Küssnacht das Entlassungsbegehren als Mitglied des Kantonsrathes eingereicht habe. Nach weitern Erörterungen im Sinne der ersten Ansicht erklärte übrigens Hr. Regierungsrath Dr. Stutzer, namentlich aus oben bemerkten besondern Gründe sich dem vorgeschlagenen Schritte anschliessen zu können. Es ward sonach mit Einmuth folgender Beschluss gefasst: «Der Regierungsrath wird vermittelst einer schriftlichen, von sämmtlichen Mitgliedern desselben unterzeichneten Eingabe unter Auseinandersetzung der Beweggründe dem h. Kantonsrath das Entlassungsbegehren einreichen.»[84]

«Ihre Hochwohlgeborenen kennen den ökon. Zustand unseres Kantons, die grossen Verpflichtungen, die er in der Folge der letzten Kriegsereignisse an die Eidgenossenschaft u. eine bedeutende Zahl seiner Bürger zu erfüllen hat. Sie kennen die Obliegenheiten, die er durch die neue Verfassung in allen Zweigen der Staatsverwaltung, namentlich im Schul- und Strassen-Wesen, übernommen. Auch dem Rath ist hierüber auf Ihre Anordnung genaue Kenntniss gegeben worden. Ein Voranschlag der Einnahmen u. Ausgaben des laufenden Rechnungsjahrs, den wir Ihnen in Ihrer gegenwärtigen Versammlung in Form eines Staatsbudgets nach § 80 zur Verbesserung vorlegen, wird Ihnen darüber noch nähere Aufschlüsse geben. Sie erkannten mit uns, dass zu Erfüllung aller dieser Pflichten — ein Gebot der Ehre für den Kt. Schwyz — die Aufbringung ausserordentlicher Mittel auf dem allein gerechten Wege gleichmässiger Besteuerung zum dringenden Bedürfniss geworden: daher das v. Ihnen mit Einmuth erlassene Steuergesetz. Die Mehrheit der Bürger, welche sich über dieses Gesetz ausgesprochen haben, hat dasselbe verworfen, u. nur eine geringe Minderheit hat sich dafür erklärt. . . . Seit Jahren wurde Klage geführt über Vernachlässigung der Staatsverwaltung in verschiedenen Zweigen; auch v. dieser klagenden Seite ist nun vielfach die Bedingung nicht erfüllt worden, v. der die angebahnte Hebung jener Verwaltungszweige nothwendigerweise abhängt, u. das unedle Gefühl persönlicher Leidenschaft erhielt manchen bedauerlichen Sieg. . . . Wenn wir diese Thatsachen in Erwägung ziehen, so müssen wir zu der Überzeugung gelangen: dass uns die Mittel verweigert werden, die zu Erfüllung der auf dem Kanton lastenden, uns überbundenen Pflichten erforderlich sind; dass uns dadurch eine fernere Wirksamkeit verunmöglicht ist, u. dass es des Betretens einer ungesetzlichen Bahn bedarf

[83] Amts-Blatt des Kantons Schwyz, 1. Jahrgang, Nr. 7, 2. Herbstmonat 1848, Ziffer 55, S. 50.

[84] STASZ, RRP, 1848, Nr. 630.

zu der nothwendigen Herbeischaffung der dem Kanton für Bestreitung seiner Bedürfnisse erforderlichen Mittel. Diese Überzeugung veranlasst uns denn auch, Ihnen Tit.! das v. Ihnen erhaltene Mandat als unausführbar zurückzugeben u. unsern Rücktritt als R. R. zu erklären.»[85] «In der Umfrage (des Kantonsrates, der Verf.) erkennt Hr. Landammann Kamer in der Verwerfung des Steuergesetzes noch keinen genügenden Grund, dem R. R. die Entlassung zu ertheilen. Hr. Landammann Bruhi würde in einer solchen Entlassung eine eigentliche Deroutierung des Kantons erbliken. Hr. Fürsprech Eberle zollt der Regierung volle Anerkennung u. findet das Entlassungsbegehren um so weniger zulässig, als die R. R. durch die Annahme ihrer Stellen sich für eine Amtsdauer verbindlich gemacht hätten. Er trägt auf eine Kommission an, welche zu begutachten habe, auf welchem Wege die Regierung zum Verbleiben zu bewegen sei. Hr. K. R. Krieg präzisiert den dieser Kommission zu ertheilenden Auftrag näher damit, dass er sagt, die Kommission habe zu begutachten, ob das Steuergesez zu revidieren, oder ob eine Steuer sonst zu dekretieren sei oder ob andere Mittel aufzufinden seien; auch er sagt, dass die Leistungen der Regierung bei allen politischen Partheien im Kanton, u. selbst ausser dem Kanton, Anerkennung gefunden. Hr. Landammann v. Schorno glaubt das Ergebnis der Abstimmung vom 27. August um so weniger als den Ausdruck der wirklichen Wahrheit der Bürger des Kt. Schwyz annehmen zu müssen, als an dieser Abstimmung beinahe 9000 Bürger gar keinen Antheil genommen, u. verliest einen Antrag, welcher, nachdem vorerst mit 61 beschlossen worden, in das Entlassungsbegehren des R. R. nicht einzutreten, der hierauf niedergesezten Kommission zugewiesen wird. In diese Kommission werden gewählt die Herren Landammann v. Schorno, Fürsprech Eberle, Statthalter Kammenzind, Landammann Bruhi u. Landammann Höfliger. Die Mitglieder des R. R. sollen zu den Berathungen der Kommission ebenfalls eingeladen werden.»[86]

Dr. med. Alois Stutzer schloss sich nicht nur dem allgemeinen Rücktritt an, sondern doppelte mit seinem eigenen Rücktrittsgesuch nach: «Zum Schluss haben wir beizufügen, dass eines der unterzeichneten bisherigen Mitglieder des R. R., Hr. Dr. Stuzer, dieser Erklärung noch aus dem besonderen Grunde beigetreten ist, dass er ohnehin entschlossen, die mit seinen Berufsgeschäften als Arzt unvereinbarliche Stelle eines Regierungsmitgliedes niederzulegen. ... Das spezielle Entlassungsbegehren des Hrn. R. R. Stuzer geht noch aus zwei Schreiben desselben vom 3ten u. 4ten d. M. hervor, so wie aus einem Schreiben der Kreisgemeinde v. Küssnacht vom 27sten August, des Inhaltes, Hr. Stuzer habe an derselben aus dem K. R. entlassen zu werden verlangt, die Gemeinde sei aber auf dieses Verlangen nicht eingetreten, gelange aber damit empfehlend an den K. R. selbst.»[87] Der Kantonsrat trat darauf nicht ein, es galt wie der Gesamtrücktritt als abgelehnt.

Im Oktober hatte der Kantonsrat endlich ein Einsehen und akzeptierte das Entlassungsbegehren «Traktandum 10. Entlassungsbegehren des Hrn. R. R. Dr. Stuzer v. Küssnacht als Mitglied des R. R. Hr. President drükt seine Verwunderung darüber aus, dass Hr. R. R. Stuzer wider Zusage in der Sizung nicht anwesend sei, u. bemerkt, derselbe habe schon früher spezielle Entlassungsgründe geltend gemacht u. diese wiederholt, als die übrigen Mitglieder des R. R. ihre Funktionen wieder fortgesetzt hätten. Hr. Stuzer habe ihm persönlich noch erklärt, dass er auf seiner Erklärung beharre. Hr. Landammann v. Reding fände es wünschbar, Hrn. Stuzer für eine Amtsdauer zu behaften; die Rüksicht auf die ärztliche praxis desselben habe aber den R. R. bewogen, das Entlassungsbegehren im empfehlenden Sinn an den K. R. zu bringen. Hr. Fürsprech Eberle will die Entlassung deswegen nicht ertheilen, weil die Entlassungsgründe schon zur Zeit der Annahme der Stelle vorhanden gewesen. Noch wird ein Schreiben der Kreisgemeinde v. Küssnacht vom 28sten August verlesen, des Inhaltes, Hr. R. R. Stuzer sei mit dem Verlangen um Entlassung aus dem K. R. an sie gelangt; sie habe seine Gründe einstimmig anerkannt, aber Bedenken getragen, ob sie selbst über das Verlangen entscheiden könne, oder

85 STASZ, Protokoll des Kantonsrates (KtRP), 1848, S. 130-131.

86 STASZ, KtRP, 1848, S. 133

87 STASZ, KtRP, 1848, S. 132.

88 STASZ, KtRP, 1848, S. 148.

89 STASZ, RRP, 1848, Nr. 765.

90 Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 206-209.

91 «... dem das Entlassungsbegehren von Regierungsrat Stutzer vorliegt. Wegen Inanspruchnahme durch seinen Arztberuf war dieser während seiner siebenmonatigen Amtsdauer auffallend häufig den Sitzungen fern geblieben. Ein Grossteil von Stutzers Briefen an Reding sind denn auch Entschuldigungsschreiben: Wegen Krankheiten, Unfällen oder Impfungen könne er nicht nach Schwyz kommen. ‹Ich bedaure, dass solche Sachen mich mehr ansprechen als die Regie-

ob dieses Sache des K. R. sei. . . . Mit 54 gegen 6 Stimmen wird entschieden, in das Entlassungsbegehren des Hrn. Stuzer einzutreten, u. mit 56 gegen 7 Stimmen wird die Entlassung unter Dankbezeugung ertheilt.»[88] Die Notiz im Regierungsratsprotokoll fällt sehr kurz aus: «Tit. Hr. Regierungsrath Stutzer ist gestern vom h. Kantonsrath auf sein, durch ärztliche Berufsgeschäfte begründetes, dringendes Begehren als Mitglied des Regierungsraths entlassen u. durch Herrn Altlandammann J. J. Litschin von Pfäffikon, bisherigen Gerichtspräsidenten des Bezirkes Höfe ersetzt worden.[89]

Auffällig ist der schnelle Rücktritt nach sieben Monaten, das erste Gesuch hatte Dr. med. Alois Stutzer bereits nach etwa anderthalb Monaten eingereicht. Die Gründe dafür sind auf mehreren Ebenen zu suchen. Der erste Regierungsrat des Kantons Schwyz stand vor beinahe unlösbaren Aufgaben, die Anforderungen an die Mitglieder waren entsprechend hoch. Dr. med. Alois Stutzer war nicht der einzige Regierungsrat, der schon bald zurücktreten wollte, Josef Carl Benziger wollte anfänglich sein Amt nicht antreten,[90] blieb dann aber bis 1852 Regierungsrat. Die grosse Belastung lässt sich auch daran ablesen, dass zwei Regierungsräte im Amt verstorben sind: Josef Johann Baptist Mettler (am 3. 2. 1850, 54jährig) und Franz Anton Öthiker (am 12. 2. 1852, 43jährig). Zentral waren die Schwierigkeiten, die sich der Unvereinbarkeit von Regierungsamt und ärztlicher Praxis ergaben. Dieser Umstand wurde durch die beschwerliche Reise zwischen Schwyz und Küssnacht verstärkt.[91]

rerei . . .› und: ‹Indessen ersieht hier, wie ich, Jedermann, dass meine Amsstelle mit meinem Beruf unmöglich sei.› Auch die Reise zum Hauptort ist beschwerlich. Oft begibt er sich nach Weggis, fährt von dort mit dem Dampfschiff nach Brunnen und geht von da nach Schwyz. Was Stutzer an Präsenzzeit verfehlt, macht er aber durch schriftliche Arbeit wett. ‹Ich bin daher so frei, Ihnen die Akten derjenigen Geschäfte, die mir zur Begutachtung zugestellt worden sind, zurückzusenden. Es befindet sich jedesmal Bericht und Antrag dabei.› Wertvoll für den Regierungsrat ist Stutzer auch durch seine Mitarbeit im Sanitätsrat und durch seine guten Beziehungen zum Kanton Luzern.» Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 225.
«Stellen wir uns die Zeit vor Augen, die weder Bahn noch Auto kannte, nur holprige Strassen und Pferd und Wagen, so vermögen wir zu ermessen, welche Opfer an Zeit und Geld der Arzt Dr. Stutzer auf sich genommen hatte, um in Schwyz die Regierungsgeschäfte besorgen zu können. Die öffentlichen Ämter waren eine Last und nicht begehrt.» Franz Wyrsch, Vom Staatenbund zum Bundesstaat, in: Der Küssnachter Heimatfreund, a.a.O., S. 22.

[92] Paul Wyrsch, Nazar von Reding, a.a.O., S. 235.

Aus ökonomischen Gründen konnte Dr. med. Alois Stutzer nicht auf die Fortführung der Arzpraxis verzichten, er verfügte weder über ein ausreichendes Vermögen wie Nazar von Reding und Alois Castell noch war er Mitinhaber eines florierenden Geschäfts wie Josef Carl Benziger. Weil er in Küssnacht durch nichtlizenzierte Ärzte, heute würde man Naturheiler sagen, konkurrenziert wurde, war seine Anwesenheit notwendig: «Anstände ergaben sich auch bei der Einführung der Medizinalorganisation, muss doch der Sanitätsrat gegen mehrere Personen einschreiten, die unbefugt ‹Medizinieren›. Der Küssnachter Pfarrer Feierabend, als Sohn des ehemaligen Engelberger Klosterarztes in Medizin bewandert, wendet sich vehement gegen das Sanitätsprojekt, welches das Recht des Menschen auf seine Gesundheit an eine Kaste verpfände. Energisch spricht er sich gegen die «Doctorenautocratie» und das «Blutsaugersystem» aus. Am 15. November gibt der Regierungsrat der Beschwerde nach und erlaubt dem Pfarrer Feierabend, weiterhin zu praktizieren. Auch ein anderer Küssnachter Arztsohn darf die Praxis weiterführen. Darauf gibt der Sanitätsrat seinen Rücktritt ein, denn schliesslich spürt dessen Präsident, Dr. Stutzer, die Konkurrenz seines Pfarrers. Überhaupt stellt Stutzer seinem Rivalen ein schlechtes Zeugnis aus und sagt, dieser nehme nur reiche Patienten und vernachlässige die Pfarrei.»[92] Offen bleibt die Frage, wie weit der Rücktritt politisch motiviert gewesen ist, immerhin wurde ihm ohne Konsultation das Polizeiwesen zusätzlich aufgebürdet, und die Stelle des Tagsatzungsgesandten musste er trotz seines Widerstandes einmal bekleiden (wie wohl es ihm als Radikalem gewesen ist, an der Tagsatzung die konservative Position zu vertreten, lässt sich erahnen), ausschlaggebend waren auf jeden Fall die beruflichen Gründe.

2.3.5 Die letzten 20 Jahre

Nach dem Rücktritt aus dem Regierungsrat zog sich Dr. med. Alois Stutzer nicht aus der Politik zurück, auch wenn die Regierungsratstätigkeit den Höhepunkt markiert. In der kantonalen Politik war er als Kantonsrat (1848-1854 und 1862-1866), Präsident des Sanitätsrats (1848-1856) und Präsident der Prüfungskommission des Sanitätsrates (1853-1856) tätig. Das Schwergewicht seiner politischen Aktivitäten war nun auf den Bezirk Küssnacht konzentriert, hier übte er verschiedene Ämter aus. Er war Präsident des 11. Kreises (der Kreisbehörde, 1848-1856), Präsident des Schulrates (1850-1866), Bezirksarzt (1857-1871) und Mitglied der Bezirks-Rechnungskommission (1867-

1868).[93] Dr. med. Alois Stutzer ist am 7. 3. 1871 in Küssnacht gestorben.

In den kantonalen Zeitungen erschienen nach seinem Tod mehr oder weniger ausführliche Nekrologe, ausschlaggebend war der politische Standort der Zeitung. Am kürzesten fasste sich die «Schwyzer Zeitung»: «Küssnacht. Am 7. März Vormittags ist Hr. alt-Regierungsrath und Landammann Dr. Stutzer im kaum erfüllten 61. Altersjahr in ein besseres Leben hinübergegangen. Ein näherer Nekrolog folgt in der nächsten Nummer unseres Blattes.»[94] Dieser angekündigte Nachruf erschien nicht. Etwas ausführlicher äusserte sich der «Anzeiger für die innere Schweiz»: «Schwyz. Am 7. März verstarb in Küssnacht Hr. Altregierungsrath und Med. Dr. Stutzer, ein Beamter, der namentlich seinem Heimathsbezirke sehr viele Dienste geleistet, und besonders um Schul- und Armenwesen sich grosse Verdienste erworben hat. Der Verstorbene war auch sehr gesucht und geschätzt als einsichtiger und pflichtgetreuer Arzt und hatte zahlreiche Freunde, auch in andern Kantonen. Er ruhe in Frieden.»[95]

Im «Einsiedler Anzeiger» wurde vor allem die Rolle hervorgehoben, die Dr. med. Alois Stutzer in den 30er Jahren gespielt hatte: «Küssnacht. In Küssnacht starb am 7. d. M. in seinem 60. Lebensjahre Herr Alois Stutzer, einer der wakkern Kämpfer der dreissiger Jahre. Er war es, der in den Jahren 1830 bis 1833 die Küssnachter für den Unabhängigkeitskampf gegen Innerschwyz zu begeistern vermochte, und vorzüglich seiner geistigen Kraft und seiner Popularität war es zu verdanken, dass Küssnacht bei der Trennung von Inner- und Ausserschwyz sich ungeachtet seiner so ungünstigen geographischen Lage an letzteres anschloss. Er bekleidete in seinem Bezirk mehrere der ersten Ehrenämter, und wurde auch im Jahre 1848 als Mitglied der Regierung gewählt. Berufsgeschäfte halber trat er bald wieder in's Privatleben zurück und wirkte als pflichtgetreuer und geschickter Arzt, der sich des besten Rufes und der allgemeinen Achtung erfreute. Seine Asche ruhe in Frieden!»[96] Den ausführlichsten Nachruf widmete der «Bote der Urschweiz» dem Verstorbenen: «Dienstag Nachmittags, den 7. März, erscholl die Sterbeglocke vom Thurme herab und verkündete den seligen Hinschied des in weitern Kreisen bekannten Herrn Alt-Landammann Med. Dr. Alois Stutzer, dessen sterbliche Hülle Donnerstag unter Begleit sämmtlicher Behörden, der gesammten Schuljugend, der Musikgesellschaft, des Gesangsvereines und einer Menge von Freunden und Bekannten von Nah und Fern zur letzten Ruhestätte getragen wurde. Schon seit mehr als einem Jahre nahm der Hingeschiedene zusehends an Kräften und Körperfülle ab, lag aber immer noch den Pflichten seines Berufes treu und gewissenhaft ob, bis vor 14 Tagen gänzliche Ermattung und Schwäche ihn im Alter von 61 Jahren an's Kranken- und Sterbebett fesselte . . . und lebte mit ausgezeichnetem Fleisse und bestem Erfolge seinem Berufe. Mit seinen fleissigen Krankenbesuchen verband der Verstorbene ein reges Streben nach Fortbildung und machte sich stetsfort mit den neuern Fortschritten der Arzneikunde vertraut. Dabei war die Besorgung der Kranken voll Eifer und Thätigkeit, scheute nicht das Dunkel der Nacht, nicht rauhe Witterung, überhaupt keine Strapatzen, wenn es galt, einem Patienten Linderung und Hülfe zu spenden. Dadurch erwarb sich der Verewigte in engern und weitern Kreisen allgemeine Hochachtung, Liebe und Zuneigung. Früh jedoch zog das Vertrauen seiner Mitbürger den intelligenten, mit reichem Wissen begabten Mann in verschiedene Beamtungen hinein.

In den wirrenvollen Zeiten der Sturm- und Drangperiode der ‹dreissiger und vierziger Jahre›, besonders aber zur Zeit der Trennung des Kantons, stund er abwechselnd als Statthalter und Landammann dem Bezirke vor und kämpfte mit den Repräsentanten der äussern Bezirke für politische Gleichberechtigung. Hr. Dr. Stutzer hielt in politischer Beziehung von jeher zur Fahne des vernünftigen Fortschrittes und im Sinne desselben wirkte er in den Bezirks- und Kantonsbehörden, war jedoch immer gemässigt, und wenn ihn zuweilen in stürmischer Zeit der Eifer hinreissen mochte, so galt derselbe nie der Person, sondern nur der Sache. Nach der Sonderbundszeit half der Verewigte mit Reding und Benziger muthig und begeistert die nothwendigen politischen Reformen durchsetzen und bot alle Kräfte auf, um eine den Bedürfnissen der Gegenwart entsprechende Verfassung zu erzielen, überhaupt eine bessere Ordnung der Dinge im Kanton herbeizuführen und dadurch die Pazifikation des Landes zu fördern. Die Ehrenstelle eines Tagsatzungsgesandten lehnte der Dahingeschiedene ab (falsche Angabe, der Verf.), nahm dagegen die Wahl in die neue Regierung an, ward Vorstand des Justizde-

[93] Diese Angaben beruhen auf dem Staatskalender des Kantons Schwyz.

[94] Schwyzer Zeitung, Nr. 20, 11. 3. 1871, S. 3.

[95] Anzeiger für die innere Schweiz, Nr. 21, 14. 3. 1871, S. 2.

[96] Einsiedler Anzeiger, Nr. 11, 18. 3. 1871, S. 44.

partements und Präsident des Sanitätsrathes. In Anbetracht seiner grossen ärztlichen Praxis sah er sich noch vor Ablauf seiner Amtsperiode genöthigt, um Entlassung von der Stelle als Regierungsrath einzukommen, die ihm vom h. Kantonsrath in Anerkennung seiner vielen, vorzüglichen Dienste in allen Ehren ertheilt wurde.

Von nun an lenkte der Verstorbene fast gänzlich seine Aufmerksamkeit auf Hebung des dasigen Schul- und Armenwesens; das war von jeher seine Herzenssache. Seinem Eifer ist es zu verdanken, dass hierorts die Schule gehoben und deren Fonds durch schöne Gaben geäufnet wurde. Seine vielen Kenntnisse, reiche Erfahrung und unverdrossene Arbeitskraft als vieljähriger Präsident des Schulrathes wirkte segensvoll auf die fortschreitende Entwicklung unserer Volksschule, dieses so gewichtigen Hebels zum materiellen und geistigen Aufschwung des Volkes. Auch in das Armenwesen wusste der Verewigte eine bessere, zeitgemässe Organisation zu bringen; das Armen- und Waisenhaus in Immensee, dessen Bau und Landankauf er zum grossen Vortheil der Gemeinde wesentlich angeregt, wird ein bleibendes Monument seines thatkräftigen Geistes und gemeinnützigen Sinnes bilden. In allen Beziehungen war der Dahingeschiedene ein eifriger, kenntnissvoller Beförderer gemeinnütziger Bestrebungen, bereitwilliger Rathgeber, Helfer und Unterstützer aller wohlthätigen Einrichtungen. Überall wo es galt, etwas Nützliches, Zeitgemässes zu schaffen, bezüglich Strassenbau, Hebung des Fremdenverkehrs, Dampfschifffahrten, Eisenbahnen u. u., da war es seit einer langen Reihe von Jahren Hr. Dr. Stutzer, der die Sache anregte, nach Kräften fördern half und dabei viele persönliche Opfer an Zeit und Geld brachte. Als die edelsten Züge seines Charakters nennen wir Geradheit und Offenherzigkeit; Volksschmeichelei war nie seine Sache; als Kantons- und Bezirksbeamter ging ihm Unpartheilichkeit, Recht und Gerechtigkeit über Alles. In Wahrheit, Küssnacht hat alle Ursache, dem theuren Dahingeschiedenen ein liebevolles und dankbares Andenken zu bewahren, da die Gemeinde an Hrn. Dr. Stutzer einen mit reichstem Wissen und grosser Erfahrung ausgestatteten, gemeinnützigen Mann, der Bezirk einen ausgezeichneten Arzt, Alle einen edlen Menschenfreund verloren. Gott habe ihn selig und gebe ihm die Krone des ewigen Lebens!»[97]

3. Die Apotheker Stutzer in Schwyz

Die Apotheker Stutzer stammten von einem andern Stutzer-Zweig ab als Dr. med. Alois Stutzer, weisen von ihrer Abstammung her aber gleichfalls nach Küssnacht.[98] Der erste Apotheker Stutzer in Schwyz, Joseph Anton Stutzer, wurde am 24.11.1819 in Küssnacht als Sohn des Johannes Joseph Paulus Stutzer (Tierarzt, 1788 — vor 1850) und der Anna Maria (geb. Gössi, 1792-1847) geboren. Er wuchs zusammen mit fünf Geschwistern auf, die alle das Erwachsenenalter erreichten. Joseph Anton Stutzer verheiratete sich am 20.5.1850 in Schwyz mit M. Aloisia Helena Schindler.

Joseph Anton Stutzer arbeitete sich aus bescheidenen Anfängen (ursprünglich war er Kerzenmacher) zum geachteten und wohlhabenden Apotheker empor. Deutlich kommt das in den Nekrologen zum Ausdruck.[99] Er begann seine Apothekerlaufbahn in Schwyz als Associé eines Schwyzers. Nach einigen Jahren konnte er sich selbständig machen, und am 1.9.1864 eröffnete er seine Apotheke im ehemaligen Fuchs'schen Haus neben dem Adler, später hiess es das Stutzer'sche Haus (älteren Schwyzern dürfte Gottlieb Triner bekannt sein, er führte die Apothekertradition in diesem Gebäude bis in die frühen 70er Jahre unseres Jahrhunderts fort. Sein Grossvater und sein Vater, beide hiessen ebenfalls Gottlieb Triner, waren als Apotheker in Brunnen und Schwyz tätig). Neben dem Hauptsitz in Schwyz hatte Joseph Anton Stutzer Filialen in Altdorf und Brunnen eröffnet; das Geschäft in Altdorf ging später an einen Bruder über, die Filiale in Brunnen wurde vom Schwiegersohn Josef Gottlieb Triner geführt.

Joseph Joachim Stutzer wurde am 27.1.1856 in Schwyz als drittes Kind des Apothekers Joseph Anton Stutzer und

[97] Bote der Urschweiz, Nr. 20, 11. 3. 1871, S. 1.

[98] Die genealogischen Ausführungen basieren weitgehend auf den Aufzeichnungen von Alois Stutzer (Hünenberg).

[99] «Tüchtig für dasselbe (gemeint ist das Apothekergeschäft, der Verf.) gebildet, rastlos thätig und ordnungsliebend, präzis in der Buchhaltung wie im Laboratorium, dabei freundlich und gewandt im Umgang, betrieb er sein Geschäft mit vortrefflichem Erfolg, und errang er sich, aus kleinen Anfängen zu grosser Wohlhabenheit aufsteigend, zugleich auch die ebenso wohl verdiente allgemeine Achtung.» (Schwyzer Zeitung, Nr. 68, 23. 8. 1884, S. 3).
«In der Frühe des 21. August starb hier wohlvorbereitet im 65. Altersjahre Hr. J. Ant. Stutzer, der wie wenige es verstanden hat, durch eisernen Willen, rastlosen Fleiss und weise Sparsamkeit aus bescheidenen Verhältnissen sich zum vermöglichen Manne emporzuschwingen und es zu Ansehen und geachteter Stellung zu bringen.» (Bote der Urschweiz, Nr. 68, 23. 8. 1884, S. 2).

seiner Frau M. Aloisia Helena geboren. Er wuchs zusammen mit zwei Schwestern auf (beide heirateten später Apotheker, Josef Gottlieb Triner und Heinrich Gentinetta), das vierte Kind des Ehepaars war im Kleinkinderalter verstorben. Joseph Joachim Stutzer absolvierte die Gymnasialstudien am Kollegium Maria Hilf in Schwyz und die Lehrzeit als Apotheker in Zürich; das Staatsexamen als Apotheker bestand er an der Universität Bern. Bis zum Tod des Vaters arbeitete er mit ihm zusammen, nachher «übernahm er mit jugendlichem Eifer das vom Vater gegründete Apothekergeschäft in Schwyz und dessen Filiale in Brunnen.»[100] Joseph Joachim Stutzer heiratete am 29.9.1885 in Schwyz Catharina Schilter, sie war die Tochter des Schwyzer Arztes Dominik Schilter. Ihre Ehe blieb kinderlos. Der Nekrolog zeichnet ein knappes Porträt mit deutlich erkennbaren Konturen. Herausgehoben werden der Einsatz im Geschäft, die Verwurzelung in Schwyz, die musischen Fähigkeiten und seine grosse Kinderliebe.[101] Martha Farner hat Joseph Joachim Stutzer in der Erzählung «Vetter Stutzer» einprägsam charakterisiert: «Wir Kinder nannten ihn Vetter Stutzer. Er kam mir vor wie ein guter König aus dem Märchen, nur hatte er keine Krone. Bei ihm holten die Dörfler und Bauern ihre Pülverli, Salben, Tee, Rat und Trost, bevor sie zum Arzt gingen. . . . Vetter Stutzer war klein von Gestalt und dick, stets in hellgrauer Gabardinekleidung. Zwischen den Achseln lag, scheinbar ohne Hals, der dicke runde Kopf. Die Hautfarbe war wie die eines Chinesen. Und über den dicken Lippen hing ein chinesenhaftes Schnäuzchen. Die Augen waren von einer Bläue sondergleichen, gütig und schelmisch zugleich».[102]

In der Erinnerung der Schwyzer lebte Joseph Joachim Stutzer nicht als Apotheker, sondern als liebenswürdiges Dorforiginal weiter. Zahlreich sind die Anekdoten/Müsterchen, die seinen Humor und seinen Schalk ausdrükken. Die Palette reicht vom Fünfliber, der während einer Prozession so einladend auf einem «Bsetzistein» lag, aber trotz vielfacher Bemühungen, die Prozessionskolonne geriet immer wieder ins Stocken, nicht aufgehoben werden konnte, er war zu gut festgeklebt, bis zu den Eiern, die im Hotel «Zum wysse Rössli» einfach nicht dünn gesotten werden konnten (Stutzer hatte sie vorher dickgekocht).[103] Prägnant fällt die Charakterisierung bei Martha Farner aus: «Vetter Stutzer war ein grosses Original, ein Spassvogel und vor allem ein Kinderfreund. Er war es, der beim Kirchenopfergang statt Geld Feuersteine oder Hosenknöpfe in die Opferschalen warf.»[104] Interessanterweise fehlt im Nekrolog jeder Hinweis darauf, dass Joseph Joachim Stutzer ein Original gewesen ist. Lediglich ein kurzer Satz könnte in diese Richtung weisen: «. . . desgleichen stellte er in früheren Jahren auch den Japanesenspielen und andern gesellschaftlichen Veranstaltungen sein schätzenswertes Verständnis und Geschick allezeit bereitwillig und uneigennützig zur Verfügung.»[105]

[100] Schwyzer Zeitung, Nr. 66, 19. 8. 1914, S. 2.

[101] «Ausser seiner Stellung als vieljähriges Mitglied des kant. Sanitätskollegiums und als Hauptmann der militärischen Sanität, widmete sich Hr. Stutzer ausschliesslich mit Tatkraft und Umsicht seinem Geschäfte, das er zu hoher Blüte brachte. Obschon väterlicherseits von Küssnacht stammend, war und blieb er zeitlebens ein ächter, biederer Sohn seiner mütterlichen Heimatgemeinde Schwyz. . . . Doch sein edler Charakter leuchtete in allerschönstem Lichte in seiner grossen und herzlichen Liebe zur Kinderwelt. Selbst kinderlos, war es ihm eine Herzensfreude, mit den Kindern zu verkehren, harmlos mit ihnen zu plaudern und aus der Tiefe seiner Taschen eiene kleine Süssigkeit ins allezeit offene Händchen zu drücken.» (Schwyzer Zeitung, Nr. 66, 19. 8. 1914, S. 2).

[102] Martha Farner, Vetter Stutzer, in: Alles und jedes hatte seinen Wert, Zürich, 1986, S. 61/62.

[103] Martha Farner, a.a.O., S. 63.

[104] Martha Farner, a.a.O., S. 62.

[105] Schwyzer Zeitung, Nr. 66, 19. 8. 1914, S. 2.